

Schriftliche Arbeit im Rahmen der Magisterprüfung an der
Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln

**Grammatikalisierung von Tempus, Aspekt und
Modalität im Bislama**

Vorgelegt von:

Kofi Yakpo

September 1996

Erklärung

Hiermit versichere ich, daß ich diese Magisterarbeit selbstständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dasselbe gilt sinngemäß für Tabellen, Karten und Abbildungen.

INHALT

1. Einleitung	1
2. Methodologie	2
3. Theoretischer Hintergrund	4
3.1 Grammatikalisierung	4
3.2 Pidginisierung.....	6
3.3 Grammatikalisierung und Pidginisierung.....	8
4. Das Bislama	11
4.1 Soziolinguistischer Hintergrund	11
4.2 Strukturelle Charakteristika	12
5. Die Grammatikalisierung von <i>bae</i>	16
5.1 Die Syntax von <i>bae</i>	18
5.2 Prädiktion.....	22
5.3 Der ALMOST-Aspekt.....	24
5.4 Konditionalsätze	26
5.5 Iterativ-habituelle Lesart	30
5.6 Bae in der Nebenprädikation	34
5.6.1 Die Complementizer <i>blong und se</i>	34
5.6.2 Bae in Verbkomplementen.....	35
5.6.3 Bae in Finalsätzen.....	40
5.7 Sprecherorientierte Modalität.....	42
5.7.1 Begriffsdefinitionen	42
5.7.2 Bae in Direktiven.....	43
5.8 Epistemische Modalität	46
6. Die historischen Quellen	50
6.1 <i>Bae</i> - temporales Adverb?	50
6.2 Historische Belege	51
7. Formale Prozesse der Grammatikalisierung	54
7.1 Phonetische Prozesse	54
7.2 Syntaktische Prozesse	55
8. <i>Bae</i> - Irrealismarkierer?	58
9. Schlußfolgerung	61
Abkürzungsverzeichnis	63
Literaturverzeichnis	64

1. Einleitung

Das *Bislama* ist eine der weniger bekannten Pidgin und Kreolsprachen der Welt. Der seit etwa zwei Jahrzehnten bestehende "Boom" in der Kreolistik geschah zunächst vorwiegend auf der Grundlage der Erforschung der Pidgin- und Kreolsprachen des Atlantischen und Indischen Ozeans. Mit dem Erscheinen von BICKERTON (1975) und MÜHLHÄUSLER (1979) wurde dann zwar auch der pazifische Raum auf systematische Art in die Diskussion einbezogen, aber hier konzentrierte sie sich, wenn von melanesischem Pidgin (*Melanesian Pidgin*) die Rede war, ausschließlich auf das in Papua-Neuguinea gesprochene *Tok Pisin*. Die beiden anderen Varietäten des melanesischen Pidgin, das auf den Solomon Islands gesprochene *Pijin* und das in Vanuatu gesprochene *Bislama* fanden dabei so gut wie keine Beachtung, obwohl gerade die Untersuchung der zwischen den Varietäten bestehenden Unterschiede mehr Licht auf die Entstehung und Entwicklung des melanesischen Pidgin hätte werfen können.¹ Inzwischen ist mit dem Erscheinen von CROWLEY (1990) eine große Lücke in der Beschreibung des Bislama und dessen Entstehung geschlossen worden. Dennoch gibt es nur wenige Untersuchungen von Einzelphänomenen der gegenwärtigen Sprache.

In der vorliegenden Arbeit habe ich mich Grammatikalisierungsprozessen in den Bereichen von Tempus, Aspekt und Modalität angenommen. Ich werde die verschiedenen, die drei Bereiche überschneidenden Funktionen eines Grammems veranschaulichen und die möglichen diachronen Verbindungen zwischen diesen Funktionen aufzuweisen versuchen. Dies geschieht mithilfe der im Korpus enthaltenen Daten und unter Berücksichtigung historischer Quellen. Schließlich werde ich auf formale Prozesse eingehen, die mit dem funktionalen Wandel des Grammems in Zusammenhang stehen.

Die Schlüsse, die ich bezüglich der Abfolge der Grammatikalisierung der einzelnen Funktionen ziehe, beruhen einerseits auf der im Korpus enthaltenen Evidenz; andererseits gründen sie auf den Ergebnissen von sprachvergleichenden Untersuchungen, denen zufolge universelle diachrone Entwicklungshierarchien zwischen Grammemen, die dem Ausdruck von TAM-Funktionen dienen, bestehen.²

¹ Hierzu schreibt KEESING (1991:315): "[...] the obscurities that shroud this sociolinguistic and linguistic history are partly a result of the enshrining of the New Guinea dialect, Tok Pisin, as the canonical form of Melanesian Pidgin, and the consequence that the Vanuatu (New Hebridean) and Solomons dialects of pidgin remain poorly documented and little known to the international linguistic community."

² Vgl. BYBEE ET AL. (1994); BYBEE & DAHL (1989); HEINE (1994).

Das Grammem *bae* stellt den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung dar. *Bae* (bzw. die kognate Tok-Pisin-Form *bai*³) wird in verschiedenen Arbeiten als Futurmarkierer (CROWLEY 1990, CHARPENTIER 1979, SANKOFF & LABERGE 1973) bezeichnet. Dies liegt sicherlich daran, daß der Ausdruck von Prädiktion eine der zentralen Funktion des Grammems ist. Von anderen Autoren wird *bae* als Irrealismarkierer verstanden (KEESING 1988; ROMAINE 1992, 1995; FARACLAS 1990), dies unter Berücksichtigung der Tatsache, daß das Grammem weitaus mehr Funktionen besitzt, als nur futurische Referenz anzuzeigen.

2. Methodologie

Das für die vorliegende Arbeit ausgewertete Datenkorpus besteht aus gesprochenen und geschriebenen Texten des Bislama. Sämtliche Texte wurden von mir während eines viermonatigen Aufenthalts in Vanuatu von März bis Juni 1995 in Port Vila, der Hauptstadt Vanuatus, und in Mele Village gesammelt.

Das schriftliche Korpus bilden neun Ausgaben der in Bislama, Englisch und Französisch erscheinenden Wochenzeitung *Vanuatu Weekly*, eine Ausgabe der in Bislama verfaßten *Wantok Niuspepa*, zwei Ausgaben des Nachrichten-Bulletins der *Vanuaaku Pati* sowie eine Ausgabe des Nachrichten-Bulletins der *Union of Moderate Parties (UMP)*.⁴ Insgesamt umfassen die schriftlichen Quellen ein Volumen von ungefähr 70 Seiten Text. Zusätzlich zu den modernen Zeitungstexten wurde ein dreißig Seiten umfassendes, von CROWLEY (1988) zusammengestelltes Kompendium historischer Quellen des Bislama verwendet.

Das gesprochene Korpus besteht aus dreizehn Texten, die insgesamt 20500 Wörter umfassen. Die Texte stammen etwa zu gleichen Teilen von Frauen und Männern im Alter von 18 bis 25 Jahren. Bei der Auswahl der Informanten wurde nicht versucht, einen repräsentativen Querschnitt der

³ Bei der Verschriftung der drei Varianten des Melanesian Pidgin hat es keinen Versuch der Vereinheitlichung der Orthographien gegeben. Das Ergebnis ist, daß im Bislama und Solomons Pijin Diphthonge anders verschriftet werden als im Tok Pisin. So werden Tok Pisin *nau* und *taim* zu *nao* und *taem* im Bislama und Solomons Pijin, obwohl es keine phonetischen Unterschiede zwischen den Formen gibt.

⁴ Die *Vanuaaku Pati* und die *UMP* sind zwei im Parlament Vanuatus vertretene Parteien. Letztere stellt die gegenwärtige Regierung.

Bevölkerung zu erfassen. Alle Informanten und Informantinnen sind in der Hauptstadt Vanuatus, Port Vila und Umgebung geboren oder aufgewachsen, haben mindestens neun Jahre Schulbildung auf Englisch erhalten und sind der Bildungsschicht Vanuatus zuzurechnen. Die hier untersuchte Varietät des Bislama ist daher als städtisch zu bezeichnen.⁵

Mit der Aufnahme der Texte wurde bis zum letzten Drittel des Aufenthalts gewartet. Ich entschied mich für dieses Vorgehen, da erstens gute Kenntnisse des Bislama für die Transkription und Auswertung der Texte nötig waren und zweitens erst zu jenem Zeitpunkt freundschaftliche Bindungen geknüpft worden waren, die einen informellen Charakter der Aufnahmesituation gewährleisten konnten.

Die Texte wurden bereits vor Ort transkribiert und von Muttersprachlern gegengeprüft; die Auswertung aller Texte fand jedoch erst nach der Abreise aus Vanuatu statt. In der Arbeit fanden vorrangig Daten und Erkenntnisse aus dem gesprochenen Korpus Berücksichtigung. Der Vorbehalt gegenüber schriftlichen Quellen ist nicht nur berechtigt, weil es sich dort nicht um spontane sprachliche Äußerungen handelt, sondern auch, weil im Zeitungsbislama häufig starke Interferenzen und ungewöhnlich viele lexikalische Entlehnungen aus dem Englischen zu finden sind.⁶

Die schriftlichen Quellen sind jeweils mit Angaben zu ihrer Herkunft versehen; andernfalls stammen die Daten aus dem gesprochenen Korpus.

⁵ Es gibt bisher noch keine systematischen Untersuchungen über Dialekte, Soziolekte oder Regiolekte des Bislama.

⁶ Zeitungstexte sind bisher die primären schriftlichen Äußerungen des modernen Bislama.

3. Theoretischer Hintergrund

3.1 Grammatikalisierung

Der hier zugrundegelegte Begriff der Grammatikalisierung lehnt sich an die vielzitierte Definition von KURYŁOWICZ (1965:52; zitiert in LESSAU 1994:415) an:

"Grammaticalization consists in the increase of the range of a morpheme advancing from a lexical to a grammatical or from a less grammatical to a more grammatical status [...]."

Dieses Definition führt wohl erstmals die Idee von einem Kontinuum der Grammatikalisierung ein. In HEINE (1994) wird jedoch darauf hingewiesen, daß in vielen Studien zur Grammatikalisierung implizit davon ausgegangen wird, daß dieser Prozeß nur eine linguistische Einheit betreffe. Er weist darauf hin, daß Grammatikalisierungsprozessen, vor allem jenen, die zur Entstehung von Tempus- und Aspektkategorien führen, meist komplexe (d.h. unter Einbezug von mehr als einem Element), für die menschliche Erfahrungswelt elementare Ereignisschemata (*"event schemas"*) zugrundeliegen:

"In fact, quite a number of conceptual processes leading to the development of grammatical categories do not concern linguistic units such as words or morphemes but rather more complex conceptual entities." (HEINE 1994:30)

HEINE ET AL. (1991) und HEINE (1994) sehen im kognitiven Prozeß der konzeptuellen Verschiebung (*"conceptual shift"*) die Grundvoraussetzung für das Einsetzen von Grammatikalisierungsprozessen. Unter konzeptueller Verschiebung versteht HEINE den semantischen Wandel von Formen auf einem Kontinuum von relativ konkreter hin zu relativ abstrakter Bedeutung. Dieses Kontinuum wird als Grammatikalisierungskette (*"grammaticalization chain"*) bezeichnet (HEINE 1991,1994), dessen historisch früherer und weniger grammatikalisierte Anfangspunkt die Quelle (*"Source"*) darstellt, während dessen vorläufiger, stärker grammatikalisierte Endpunkt als Ziel (*"Target"*) bezeichnet wird. Der Kontinuumscharakter dieser unidirektionalen Grammatikalisierungsketten offenbart sich in überlappenden Verwendungsweisen (*"overlapping uses"*), d.h. sich synchron überschneidendem Gebrauch von linguistischen Formen, die jeweils mehr oder weniger grammatikalisierte Stadien darstellen. Den durch konzeptuelle

Verschiebung eingeleiteten semantischen Wandel führen HEINE ET AL. (1991) auf zwei gleichermaßen beteiligte Prozesse, die kontextinduzierte Reinterpretation ("*context-induced reinterpretation*") und metaphorische Bedeutungsübertragung ("*metaphorical extension*") zurück.

Metaphorische Bedeutungsübertragung bezeichnet in diesem Zusammenhang den Prozeß der Übertragung eines konkreteren, der realen Welt angehörenden Konzepts (HEINE 1994:96) auf ein abstrakteres, der Diskurswelt (ibid.:96) angehörenden Konzepts. Mithilfe von metaphorischer Bedeutungsübertragung geschieht also die Überquerung von kognitiven oder konzeptuellen Domänen der menschlichen Erfahrungswelt.

Kontextinduzierte Reinterpretation wird durch die zwei folgenden Prozesse ausgelöst, zum einen die pragmatisch motivierten der Inferenz (des Hörers) und der Implikatur (des Sprechers), zum anderen den semantisch motivierten der Konventionalisierung (das Hinzukommen sekundärer Bedeutungen, die nicht notwendigerweise in der ursprünglichen Bedeutung enthalten sind).

Der letztgenannte Mechanismus führt ebenfalls zu semantischem Wandel, indem der neue Kontext einer Form zu implizierten Annahmen über deren Bedeutung führt, welche sich von der Quelle-Bedeutung unterscheiden. Durch die Konventionalisierung dieser Annahme wird der neue Kontext als Teil der Bedeutung der Form interpretiert, um schließlich als obligatorisch für das Zustandekommen dieser Bedeutung in dem erwähnten Kontext gesehen zu werden.

BYBEE ET AL. (1994) fügen dagegen in ihrer Arbeit über die Entstehung von Tempus, Aspekt und Modalität in den Sprachen der Welt metaphorischer Bedeutungsübertragung und Konversationsimplikaturen zusätzlich die drei Mechanismen der Generalisierung, der Harmonie und der Absorption ("*generalization, harmony, absorption*", BYBEE ET AL. 1994:82) hinzu, die in verschiedenen Stadien der Grammatikalisierung entweder gleichzeitig oder nacheinander ihre Wirkung entfalten. Im Unterschied zu HEINE (1991, 1994) wird die Bedeutung metaphorischer Extension allerdings beträchtlich eingeschränkt. Die Entscheidung, welcher der fünf Mechanismen für semantischen Wandel verantwortlich ist, müsse BYBEE ET AL. zufolge individuell getroffen werden. Im allgemeinen sei jedoch metaphorische Extension notwendig, um eine erste Ebene der Abstraktion von konkreten Konzepten zu schaffen, wie dies bei der Übertragung von Körperteilterminologie auf die räumliche Dimension, wie in "*the foot of the bed*" stattfindet. In vielen späteren Stadien der Grammatikalisierung suche man jedoch vergeblich nach einem Wandel von konkreter zu abstrakterer

Bedeutung, oder der Überquerung kognitiver Domänen, wie dies für metaphorische Bedeutungsübertragung charakteristisch ist. In solchen Fällen bietet der Wandel durch Inferenz eine bessere Erklärung für semantischen Wandel im Verlauf von Grammatikalisierungsprozessen.

Der Mechanismus der Generalisierung beschreibt den Verlust spezifischer semantischer Komponenten und die darauffolgende Ausweitung der möglichen Kontexte für die Verwendung eines Grammems (BYBEE ET AL. 1994:290). Bei BYBEE ET AL. besteht allerdings Unklarheit darüber, ob Generalisierung den Wandel selbst oder das Ergebnis des Wandels darstellt. Unter Harmonie verstehen BYBEE ET AL. den auf die Spätphase der Grammatikalisierung begrenzten Prozeß der automatisierten Verwendung von Grammemen in Kontexten, in denen sie semantisch zwar keine oder nur noch wenig Bedeutung beisteuern, aber eine Art semantische Kongruenz mit der Form, mit der sie harmonieren, aufweisen. Die Verwendung von modalen Elementen in Nebensätzen wird als ein primärer Fall von Harmonie verstanden.

Abgesehen von den geschilderten, die kognitive Ebene betreffenden Prozessen finden den semantischen Wandel begleitende formale Prozesse der Grammatikalisierung statt, welche durch den konventionalisierten Gebrauch einer grammatikalisierten Form ausgelöst werden. Diese betreffen die phonetische Ebene - es kommt zu einer Reduktion des phonetischen Gehalts einer Form - und die morphosyntaktische Ebene - es kommt zum Verlust der syntaktischen und morphologischen Eigenschaften, die für volle Kategorien charakteristisch sind.

3.2 Pidginisierung

Die hier untersuchte Sprache, das Bislama, ist eine Pidginsprache. Die Definition einer Pidginsprache ist seit Anbeginn der Erforschung von Pidgin- und Kreolsprachen umstritten. Dennoch lassen sich aus der Menge an divergierenden Meinungen einige grundsätzliche Kriterien herauslesen, anhand derer die Bestimmung einer Pidginsprache möglich ist. An erster Stelle steht die Ansicht, daß Pidginsprachen im Vergleich zu Nicht-Pidginsprachen in Bezug auf Morphosyntax, Phonologie, Lexikon und stilistische Register ein weniger elaboriertes sprachliches System darstellen. Dieses System kann zwar ein gewisses Maß an struktureller Variabilität aufweisen, ist aber dennoch, und dies ist das zweite Kriterium, zu einem

gewissen Grad regelhaft und konventionalisiert.⁷ Zum dritten sind Pidginsprachen, ungeachtet einiger individueller Sprecher, für die dies dennoch zutreffen mag, nicht als Erstsprachen, sondern lediglich als Zweitsprachen von Sprachgemeinschaften in Gebrauch.

In der Frage der Entstehung und des Ursprungs von Pidginsprachen besteht die größte Uneinigkeit. Diese ergibt sich aus der Tatsache, daß man schon früh bemerkt hatte, daß sich die im Zuge der europäischen Kolonisation an geographisch weit auseinanderliegenden und historisch nicht miteinander verbundenen Orten entstandenen Pidgin- und Kreolsprachen in vielen Aspekten stark ähnelten. Die Wiedergabe der verschiedenen Meinungen über ihre Entstehung würde allerdings zu viel Platz einnehmen, daher wird hier nicht im Detail darauf eingegangen. In groben Zügen läßt sich sagen, daß sie von monogenetischen Theorien, die von der Relexifizierung eines Protopidgins (sei dies das im Mittelmeerraum zu Beginn der Neuzeit gesprochene *Sabir* oder ein putatives portugiesisch lexikalisiertes Pidgin an der Westküste Afrikas) in den jeweiligen Kontaktgebieten ausgehen,⁸ über Substrattheorien, denen zufolge primär Substratsprachen die Muster für die Herausbildung von Strukturen in den Kontaktsprachen lieferten⁹, bis zu jenen Theorien reichen, die Pidgin- und Kreolsprachen als Reflexe einer universellen, angeborenen menschlichen Sprachfähigkeit ansehen.¹⁰

Die monogenetische Theorie in ihrer Reinform hat sich inzwischen als unhaltbar erwiesen. Gleichzeitig inkorporieren viele der vorgeschlagenen Modelle Elemente aus Substrat- und universellen Theorien, so daß bei vielen Kreolisten mit der Zeit ein minimaler Konsens darüber entstanden ist, daß weder universelle noch Substratfaktoren ganz von der Entstehung von Pidgin- und Kreolsprachen ausgeschlossen werden können.¹¹ In der Bewertung dessen, welches die primären Faktoren sind, unterscheiden sie sich jedoch wieder stark und es ist auffällig, daß es nur wenige Autoren gibt, die plausibel die Zusammenhänge zwischen Substrateinflüssen und universalistischen Theorien im größeren Rahmen des Sprachkontakts darzustellen vermocht haben. THOMASON & KAUFMAN (1988) sind hier eine Ausnahme und stellen ein Modell vor, welches die verschiedenen bei der Entstehung von Pidginsprachen beteiligten Faktoren überzeugend zu erklären vermag.

⁷ Pidgins müssen demnach gelernt werden und können nicht durch spontane Vereinfachung entstehen.

⁸ So z.B. von THOMPSON (1961), WHINNOM (1965) und NARO (1978)

⁹ Die wohl umfassendste Arbeit dieser Richtung ist BORETZKY (1983): *Kreolsprachen, Substrate und Sprachwandel*.

¹⁰ Als konsequentester Vertreter universeller Theorien kann BICKERTON (1977, 1981, 1984) gesehen werden.

¹¹ Siehe hierzu besonders MUFWENE (1986a)

Nach THOMASON & KAUFMAN (1988:177-180) sind Pidginsprachen das Resultat einer gegenseitigen linguistischen Anpassung ("*linguistic accomodation*") der an der Herausbildung beteiligten Gruppen, deren Ausgang darüber entscheidet, welche Merkmale in das in der Entstehung begriffene Pidgin übernommen werden. Bei dieser Verhandlung greifen die Sprecher auf erlernte und bewährte Mechanismen von Vereinfachung in Kontaktsituationen zurück. Je nach Grad der typologischen Entfernung der beteiligten Sprachen und in Abhängigkeit von soziolinguistischen Faktoren wie Gruppengröße, Prestige oder Kommunikationszielen der beteiligten Sprachgemeinschaften, werden bei jenem Prozeß bei größerer typologischer Nähe jeweils mehr substratsprachliche Merkmale Eingang in das Pidgin finden oder aber bei größerer typologischer Entfernung mehr universelle Mechanismen in Erscheinung treten können.

Die Attraktivität dieses Modells für die Beschreibung der verschiedenen Varietäten des melanesischen Pidgin liegt darin, daß mit seiner Hilfe die einerseits nicht zu übersehenden strukturellen Ähnlichkeiten mit ozeanischen Sprachen (so z.B. die Markierung von transitiven Verben mittels eines Suffixes und die typologisch markierte Exklusiv/Inklusiv-Distinktion im System der Personalpronomina) erklärt werden können und gleichzeitig Phänomenen, die offensichtlich auf Mechanismen der Vereinfachung zurückzuführen sind, Rechnung getragen wird.

3.3 Grammatikalisierung und Pidginisierung

Die Bedeutung der Grammatikalisierung für die Pidginisierung und Kreolisierung wird in der Literatur oftmals nicht klar formuliert. Dies liegt wohl zum einen darin begründet, daß erst in jüngerer Zeit versucht wird, eine Synthese der bisher separat betrachteten Bereiche des Sprachkontakts, und der Grammatikalisierungsforschung zu finden.¹²

Grammatikalisierungsmodelle wurden bisher primär angewandt, um sprachinternen Wandel, nicht aber kontaktinduzierte Phänomene zu erklären. Der Stellenwert von Entlehnung oder arealen Einflüssen in der Grammatikalisierung und die Frage danach, ob Kontaktphänomene als übergeordnete, untergeordnete oder nebengeordnete Bereiche von Grammatikalisierung zu verstehen sind, ist dabei noch kaum geklärt. Eine

¹² Siehe diesbezüglich STOLZ & STOLZ (1996:91).

Berücksichtigung solcher Phänomene würde verlangen, daß einerseits soziokulturelle Faktoren, die den Rahmen des Kontaktszenarios darstellen, andererseits eine intensivere Analyse pragmatischer Phänomene, die genauer über den Prozeß der Integration sprachlichen Materials in die Nehmersprache Aufschluß geben könnten, ihren Platz innerhalb des Grammatikalisierungsmodells finden müßten.

KEESING (1991), HEINE (1994) und STOLZ & STOLZ (1996) versuchen sprachkontaktspezifische Faktoren in die Grammatikalisierungstheorie einzubeziehen. HEINE weist in seinem Artikel nach, wie areale Faktoren die Wahl der zu Grammatikalisierung von Komparativkonstruktionen verwendeten Ereignisschemata bedingt haben. KEESING verwendet den Begriff des "*calquing*", der Entlehnung, um Grammatikalisierung im *Solomons Pijin* zu erklären. Er vertritt die Ansicht, daß TAM-Grammeme im *Solomons Pijin* aus den entsprechenden Quelle-Konzepten des Superstrats direkt für Funktionen, die in den Substratsprachen bereits bekannt waren, grammatikalisiert werden konnten, ohne die dorthin führenden Grammatikalisierungsstufen durchlaufen zu haben.¹³

Diese Hypothese von KEESING könnte als Erklärung dafür dienen, warum Grammatikalisierungsprozesse in der Entstehungsphase von Pidginsprachen mit einer so viel höheren Geschwindigkeit vor sich gehen als in natürlichen Sprachen. Sie wäre aber gleichzeitig eine Einengung des Begriffs der Grammatikalisierung in Bezug auf Pidgin- und Kreolsprachen, denn Grammatikalisierungsmechanismen wie metaphorische Bedeutungsübertragung oder kontextinduzierte Reinterpretation wären nur noch begrenzt oder überhaupt nicht auf sie anwendbar.¹⁴

¹³ *"I have sought to show that [...] the processes of grammaticalization that operate in natural languages can be complemented by still more direct pathways to grammatical forms. For Malaita speakers, once nao had been calqued onto the perfect marker, it could be used as a topicalization marker with virtually no reanalysis, semantic or syntactic."* (KEESING 1991:337)

¹⁴ Hier müßte dann unterschieden werden, ob ein spezifisches Pidgin oder Kreol zu seinen Substratsprachen noch Kontakt hat, wie im Falle des Bislama oder des Nigerian Pidgin, und daher Entlehnung tatsächlich noch eine Möglichkeit der Entstehung grammatischer Kategorien oder neuer lexikalischer Strukturen bietet, oder ob, wie im Falle der karibischen Kreols, Entlehnung nur in der Kreolisierungsphase, als noch auf Strukturen der Substratsprachen zurückgegriffen werden konnte, möglich war. Im ersten Fall müßte ein Linguist Mittel finden, "natürliche" Grammatikalisierungsprozesse von Fällen der Entlehnung zu unterscheiden, was das Problem aufwerfen würde, daß selbst Entlehnung entlang der bereits in den Substratsprachen vorhandenen Grammatikalisierungspfade vonstatten gehen kann und demnach oft nicht von "natürlicher" Grammatikalisierung unterscheidbar wäre. Im zweiten Fall wäre Grammatikalisierung als gewöhnlicher Bestandteil von Sprachwandelprozessen zu verstehen.

Auch CROWLEY (1991) weist auf Substrateinflüsse in der Genese einiger Strukturen des Bislama hin, betont aber gleichzeitig, daß damit sprachliche Universalien nicht von ihrer Bedeutung für die Entstehung von grammatischen Kategorien ausgeschlossen werden müßten.¹⁵ CROWLEY schlägt desweiteren vor, daß die räumliche Entfernung zum Superstrat und eine zum Positiven gewandelte Haltung zum melanesischen Pidgin den Prozeß der Entlehnung aus den Substraten gefördert haben könnten (CROWLEY 1991:413). Die von CROWLEY vertretene Meinung scheint nur deshalb außergewöhnlich, weil die Bedeutung von soziokulturellen Faktoren für Sprachwandel im Gegensatz zu systemischen Erklärungsansätzen bisher wenig berücksichtigt wurde. THOMASON & KAUFMAN (1988:35) schreiben hierzu:

"The starting point of our theory of linguistic interference is this: it is the sociolinguistic history of the speakers, and not the structure of their language, that is the primary determinant of the linguistic outcome of language contact."

Letztendlich stellt sich in der Diskussion um Substrate, Universalien und Grammatikalisierung heraus, daß es noch eines Grammatikalisierungsmodells bedarf, welches den Sonderfall des Sprachkontakts, wie ihn Pidginisierung und Kreolisierung darstellen, einbezieht und oftmals als einander ausschließend dargestellte Faktoren unter einem Dach vereinen kann.

Eigentlich bedeutet dies, daß keine Untersuchung von Grammatikalisierungsprozessen im Bislama den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, wenn nicht ein Vergleich des untersuchten Grammmems mit funktionsgleichen Grammmemen in den Substratsprachen angestellt wird. Dies ist allerdings nicht im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu leisten. Die Frage, ob Entlehnung bei der Grammatikalisierung der hier beschriebenen Strukturen eine Rolle gespielt hat, wird hier demnach umgangen.

¹⁵ *"In the present paper, we [do not] try to suggest that universal factors have no role to play in the stabilisation of pidgin and creole languages. However, some universalist viewpoints in recent years have come to the point of almost completely excluding the possibility of significant structural influence of the substrate on the development of pidgin and creole grammars."* (CROWLEY 1991:413)

4. Das Bislama

4.1 Soziolinguistischer Hintergrund

Das Bislama¹⁶ wird in der Republik Vanuatu, den ehemaligen Neuen Hebriden, von nahezu der gesamten Bevölkerung gesprochen.¹⁷ Der im Südwestpazifik etwa 3500 km westlich von Australien liegende Inselstaat Vanuatu erlangte im Jahre 1980 seine Unabhängigkeit, nachdem er achtzig Jahre lang von den Kolonialmächten England und Frankreich gemeinsam als Kondominium regiert worden war. Um eine Politisierung des Faktors Kolonialsprache zu verhindern, wurde daher Bislama nach der Erlangung der Unabhängigkeit zur einzigen Nationalsprache deklariert und neben Englisch und Französisch zu einer der drei Amtssprachen erhoben.¹⁸ Das Bislama hat daher sicherlich stark zur Schaffung eines nationalen Bewußtseins beigetragen, was von sukzessiven Regierungen als unbedingt nötig angesehen wurde, da Vanuatu mit seinen zwei Kolonialsprachen und 105 einheimischen Sprachen (TRYON 1976, zitiert in CROWLEY 1990:4) das Land mit der höchsten relativen Sprachenzahl der Welt ist.

Das Bislama ist ebenso wie das Tok Pisin in Papua-Neuguinea und das Pijin auf den Solomon Islands eine Pidginsprache auf englischer lexikalischer Basis. Alle drei Sprachen sind aufgrund der gemeinsamen Geschichte und ihrer gegenseitigen Verständlichkeit als Dialekte des melanesischen Pidgin anzusehen, auch wenn diese Sprachbezeichnung nach CROWLEY (1990:6) "[...] a cover term created by linguists to recognize a political and a linguistic reality [...]" darstellt.

Das melanesische Pidgin in seinen heutigen Varianten ist aus einer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Südpazifik entstandenen Kontaktsprache, dem *Pacific Pidgin* hervorgegangen. Das Pacific Pidgin diente der Kommunikation zwischen europäischen Händlern und pazifischen Inselbewohnern, vor allem aber der Kommunikation zwischen Inselbewohnern selbst, bei ihren kommerziellen Transaktionen und der gemeinsamen Arbeit in Häfen und auf Schiffen.

¹⁶ An manchen Stellen, vor allem in älteren Quellen finden sich noch die Bezeichnungen *Biche-la-Mar* oder *Beach-la-Mar*. *Bislama* ist heute jedoch der einzige offizielle und von der Bevölkerung Vanuatus verwendete Name der Sprache.

¹⁷ Gemäß dem Zensus von 1991 wird die Bevölkerungszahl mit 150,864 angegeben (PACIFIC ISLANDS YEARBOOK 1994:689).

¹⁸ Ich hatte während meines Aufenthalts in Vanuatu Gelegenheit zu beobachten, wie im Parlament die gesamte Debatte auf Bislama geführt wurde.

Die strukturellen Charakteristika und das Lexikon, welche das Pijin, das Bislama und das Tok Pisin heute teilen, müssen im Laufe der Phase des sogenannten *labour trade*, der Rekrutierung von Bewohnern der Neuen Hebriden, der Solomon Islands und Neuguineas für die Arbeit auf Plantagen in Queensland, Australien, bis 1884 entwickelt worden sein, da ab jenem Zeitpunkt aufgrund der kolonialen Inbesitznahme Neuguineas durch die Deutschen keine Rekrutierung von Arbeitskräften nach Queensland mehr stattfand. Mit der Beendigung des *labour trade* im Jahre 1904 hört auch die gemeinsame Geschichte des Bislama und des Solomons Pijin auf. Seit jener Zeit haben sich diese beiden Varianten getrennt voneinander weiterentwickelt:

"We saw in Chapter I that tense, aspect and mood categories in modern Melanesian Pidgin represent one of those areas which is most noticeably different between the three varieties. These differences are therefore likely to represent innovations since the end of the recruiting era at the end of the nineteenth century, while features that are common to Bislama and Solomons Pijin are presumably post-1885 developments which spread via contact in Queensland."
(CROWLEY 1989:201)

Ebenso wie das Tok Pisin durchläuft das Bislama gegenwärtig einen Kreolisierungsprozeß, so daß ein gewisser Anteil der Bevölkerung mit Bislama als Muttersprache aufwächst.¹⁹ Die geläufige Bezeichnung des Bislama als Pidgin ist daher zwar formal nicht ganz korrekt, wird aber hier übernommen, da die Zahl der Muttersprachler tatsächlich noch sehr gering ist, und die Sprache primär als Zweitsprache verwendet wird sowie von ihren Sprechern auch als solche empfunden wird.²⁰ Insgesamt zeichnet sich das Bislama durch eine strukturelle Komplexität und einen lexikalischen Reichtum aus, der die üblichen Vorstellungen von den linguistischen Ressourcen einer Pidginsprache bei weitem übersteigt. Im Folgenden soll ein kurzer Abriß der für diese Arbeit relevanten strukturellen Charakteristika des Bislama gegeben werden.

4.2 Strukturelle Charakteristika

Die Nomen/Verb-Distinktion ist im Bislama schwach ausgeprägt. Dies hat zur Folge, daß Konstituenten, die in der Lexifizierersprache Nomen und Adjektive

¹⁹ CROWLEY (1991:389) gibt diesen Anteil mit ca. 8% zur Zeit der Erlangung der Unabhängigkeit an.

²⁰ Bei anderen Sprachen ist die als Pidgin übliche Bezeichnung allerdings zu hinterfragen. So zum Beispiel beim *Nigerian Pidgin English*; vgl. dazu FARACLAS (1996).

sind, im Bislama im Verbalslot stehen, mit dem sogenannten Prädikatsmarkierer *i* gekennzeichnet und mit den entsprechenden TAM-Markierern versehen werden können. Als Verben können daher Formen bezeichnet werden, die durch präverbale und postverbale TAM-Markierer modifiziert werden können:

1. *Oli yelo gud finis*²¹
PM.3PL yellow good COMPL
"They are completely yellow".
2. *Hem i hafwoman finis.*
3SG PM half.woman COMPL
"He is a complete semi-woman" [Talking about a gay person].

Andere Wortarten können aufgrund morphosyntaktischer Eigenschaften voneinander unterschieden werden. Als Adjektive können Formen angesehen werden, die sowohl attributiv als auch prädikativ verwendet werden können. Adverbien sind CROWLEY zufolge: "[...] forms that occur in a variety of positions in a sentence and which cannot be defined with reference to any particular part of speech." (CROWLEY 1990a:16)

Der einfache Satz hat im Bislama eine SVO Syntax. Oftmals folgt einem nominalen Subjekt eine pronominale Kopie, und zwischen Subjekt und Verb tritt der Prädikatsmarkierer *i*, der zugleich als anaphorisches Personalpronomen der 3. Person Singular fungieren kann. Konstituenten können aber auch in das Vorfeld, vor das Subjekt, treten und topikalisiert werden:

3. *Libby hem i wok-em laplap finis.*
PN 3SG PM do-TR laplap COMPL
"Libby has (already) prepared the laplap".²²
4. *Laplap ia (nao) Libby hemi wok-em finis.*
laplap DET TOP PN 3SG PM do-TR COMPL
"As for the laplap, Libby has (already) prepared it."
5. *Samting we i hapen se mi kil-im hem wantaem.*
thing REL PM happen TOP 1SG hit-TR 3SG suddenly
"What happened was that I suddenly hit him."

²¹ Bei der Transkription von Lexemen habe ich mich nach der Bislama-Standardorthographie gerichtet. Als Englische Lehnwörter gemäß der englischen Orthographie habe ich jene Lexeme transkribiert, die in CROWLEY 1990a (*An Illustrated Bislama - English and English - Bislama Dictionary*) nicht aufgeführt sind.

²² *Laplap* ist der Name eines beliebten Gerichts in Vanuatu.

Das Paradigma der Personalpronomina ist sehr komplex und kennt vier Numeri und eine Inklusiv/Exklusiv-Opposition, wie aus der folgenden Tabelle (1) zu ersehen ist:

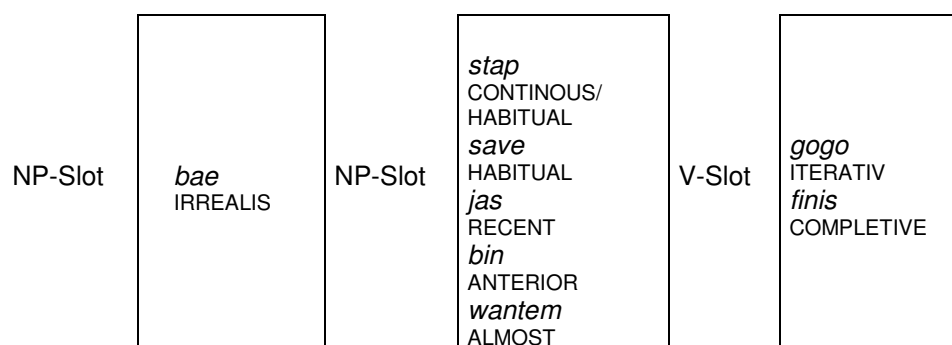
Tabelle 1. *Personalpronomina des Bislama*

<i>Person</i>	<i>Singular</i>	<i>Dual</i>	<i>Trial</i>	<i>Plural</i>
1[inclusive]	mi	yumitu(fala)	yumitri(fala)	yumi
[exclusive]	-	mitufala	mitrifala	mifala
2	yu	yutufala	yutrifala	yufala
3	hem/ em	tufala	trifala	olgeta

(CROWLEY 1990:224)

Tempus, Aspekt und Modalität werden durch eine Vielzahl von satzinitialen, präverbalen und postverbalen Grammemen ausgedrückt. In der folgenden *Abb. 1* sind die wichtigsten von ihnen mit ihren syntaktischen Positionen aufgeführt:

Abb.1. *TAM-Grammeme*



Die Auflistung von TAM-Grammemen im Bislama wäre nicht vollständig ohne die Erwähnung der Tatsache, daß bezüglich Tempus/Aspekt unmarkierte und nicht weiter spezifizierte (z.B. durch temporale Ausdrücke) dynamische Verben für die Vergangenheit stehen, während unmarkierte statische Verben eine präsentische Interpretation erfahren.

Eines der auffälligsten morphosyntaktischen Charakteristika des Bislama ist die Kennzeichnung transitiver Verben durch ein Suffix. Dieses Suffix richtet sich in seiner Form nach der Qualität des im verbalen Stamm vorausgehenden Vokals und tritt in den phonologisch determinierten Varianten {-em}, {-im} und {-um} auf.

Im Bislama müssen bezüglich des Verhaltens der Transitivmarkierung verschiedene Klassen von Verben unterschieden werden: Transitive Verben, die immer ein Transitivsuffix haben (6); intransitive Verben, die zwecks Valenzerhöhung ein Transitivsuffix annehmen können (7-8) und intransitive Verben, die kein Suffix annehmen, aber "pseudo"-transitiviert werden können, indem ihre "direkten" Objekte durch den obliquen Kasusmarkierer *long* gekennzeichnet werden (9). Auffällig ist, daß das Transitivsuffix im Bislama bei weitem nicht so produktiv zur Wortbildung verwendet werden kann wie dies im Tok Pisin der Fall ist,²³ daher müssen viele intransitive Verben periphrastisch transitiviert bzw. kausativiert werden (10):

6. *Hem i kar-em.*
3SG PM take-TR
"He took (it)."
7. *Hem i singaot.*
3SG PM call
"He called".
8. *Hem i singaot-em man ia.*
3SG PM call-TR man DET
"He called the man."
9. *Hem i mek-em mifala i danis.*
3SG PM do-TR 1PL.EXCL PM dance
"he made us dance."
10. *Yu sarap long man ia!*
2SG shut up TR man DET
"Shut that man up!"

Weitere morphologische Prozesse sind die Affigierung eines Suffixes {-*fala*} an attributiv gebrauchte Adjektive (11-12) und Personalpronomina (siehe Tabelle 1.), die Nominalisierung von Adjektiven durch das Suffix {-*wan*} (13) und die partielle oder vollständige Reduplikation von Adjektiven zum Ausdruck von Pluralität, Intensität und Distributivität (14) sowie die Reduplikation von Verben zum Ausdruck verbaler Pluralität (Reziprozität und Iterativität)(15):

11. *Wan fat-fala man*
INDF fat-ADJ man
"A fat man."

²³ Vgl. MÜHLHÄUSLER (1979:353-75).

12. *Mi jas pe-m wan big-fala trak*
 1SG REC buy-TR INDF big-ADJ car
 "I just bought a big car."
13. *Mi jas pe-m wan big-wan*
 1SG REC buy-TR INDF big-NOM
 "I just bought a big one."
14. *Olgeta smol-smol jif ia*
 all RED-small chief DET
 "All those sub-chiefs."
15. *Oli brek-brek-em ol haos blong ol man*
 PM.3PL RED-break-TR PL house POSS PL man
 "They destroyed people's houses."

Das Bislama erweist sich damit als reicher an morphologischen Prozessen, als dies von vielen Pidginsprachen behauptet wird. Hier zeigt sich, daß Reichtum an linguistischen Ressourcen nicht notwendigerweise mit dem Status als Erstsprache korrelieren muß.

5. Die Grammatikalisierung von *bae*

Das Grammem *bae* und seine Varianten *bambae* und *mbae* haben eine Vielzahl von Funktionen, von denen Futur, d.h. der Ausdruck von Prädiktion, nur eine ist. Von KEESING (1986, 1988) und ROMAINE (1995) werden die funktionsgleichen Grammemme *bae* im Pijin und *bai* im Tok Pisin daher als Irrealismarkierer interpretiert. Die Schlußfolgerung von ROMAINE weist in die Richtung, die auch hier in der Analyse von *bae* eingeschlagen wird:

"I have also shown that the grammaticalization process follows in many respects the universal paths of development for futures predicted by BYBEE ET AL. (1991) at the same time as it intersects with many of the key routes leading to modality."
 (ROMAINE 1995:423).

Diese Überschneidung der Pfade wird auch in der vorliegenden Beschreibung zutage treten, wenn einige der in BYBEE ET AL. (1994) unter der Grammatikalisierung von Konjunktiven einerseits und denen der Kategorie Futur andererseits getrennt behandelten Grammatikalisierungsprozesse sich als zusammenhängend erweisen.

Es besteht in der Forschung Einigkeit darüber, daß sich das Grammem *bae* aus einem temporalen Adverb entwickelt hat.²⁴ Sein Etymon ist das englische Lexem *by and by*, das KEESING (1988:184) zufolge vermutlich mit der Bedeutung *maybe* in den Wortschatz des *Pacific Pidgin* (dem noch nicht regional differenzierten Vorgänger des gegenwärtigen *Melanesian Pidgin*) übernommen wurde. Diese Hypothesen über den Ursprung von *bae* sind jedoch problematisch. KEESINGS Annahme impliziert die Grammatikalisierung eines Futurgrammems aus einem epistemischen Adverb. Dies wäre jedoch eine sehr ungewöhnliche Tatsache, und würde universellen Tendenzen bezüglich der Grammatikalisierung der drei Domänen Tempus, Aspekt und Modalität widersprechen.²⁵ Hinzu kommt, daß die Kategorie Adverb (die im Bislama noch vager definiert zu sein scheint als im Englischen) im Superstrat und im Pidgin nicht genau übereinstimmen müssen. Ein Adverb im Superstrat muß daher noch lange nicht als Adverb in das Pidgin übernommen worden sein.

Typologisch gesehen ist die Entstehung von Tempus-/Aspektgrammemen aus adverbialen Ausdrücken nicht so häufig wie die Grammatikalisierung von verbalen Quellen²⁶ und daher auch nicht so gut belegt wie die Grammatikalisierung anderer Konzepte. Aus den Kreolsprachen sind allerdings noch mindestens zwei Fälle bekannt, in denen temporale Konzepte zu einem Futurmarkierer grammatikalisiert worden sind. Diese sind das in der Zentralafrikanischen Republik gesprochene Sango, in dem das Lexem *fade* ("right now") zum Ausdruck von Prädiktion dient (ROMAINE 1995:423), und das in Curaçao, Aruba und Bonaire gesprochene Papiamentu, in dem sich aus dem portugiesischen Lexem *logo*, mit der Bedeutung "nachher, bald" ein Futurmarkierer *lo* entwickelt hat (BORETZKY 1983:120).

Die Arbeit von MARCHESE (1986:254-67), in der die Entwicklung von Tempusmarkierern aus temporalen Adverbien in den Kru-Sprachen beschrieben wird, weist dennoch nach, daß dieser Grammatikalisierungskanal keineswegs auf Pidgin- und Kreolsprachen beschränkt ist.

Von HEINE (1993) werden die Eigenschaften der Anfangs- und Endpunkte von Adverb-zu-TAM-Grammatikalisierungsketten folgendermaßen charakterisiert (Tabelle 2):

²⁴ Vgl. KEESING (1986); LABOV (1971); ROMAINE (1992); SANKOFF & LABERGE (1973).

²⁵ Vgl. HEINE: (1993:69).

²⁶ "As *Givón* (p.c.) points out, compared to Verb-to-TAM chains, Adverb-to-TAM chains are rarely encountered in the languages of the world" (HEINE 1993:79).

Tabelle 2. *Einige Eigenschaften der Endpunkte von Adverb-zu-TAM-Ketten (A: Ausgangspunkt; G: vorläufiger Endpunkt)*

<i>Domäne</i>	<i>A</i>	<i>G</i>
Semantics:	Locative, temporal, modal, etc., adverb	TAM marker
Syntax:	Freedom to occur in most positions in the clause	Fixed position
Morphology:	Free word	(Verbal) affix
Phonology:	Full form	Reduced (typically mono-syllabic form)

(HEINE 1993:78)

Interessant ist, daß sich das syntaktische Verhalten des Futurmarkierers in den beiden erwähnten Fällen des Sango und des Papiamentu, ebenso wie im Bislama, nicht entsprechend den von einigen Autoren²⁷ und den in Tabelle 2 getroffenen Voraussagen verändert hat. Diese besagen nämlich, daß ein vorerst satzinitial positioniertes Grammem mit zunehmender Grammatikalisierung schließlich, phonologisch reduziert, als Auxiliar oder verbales Affix in die Verbalphrase integriert wird. In allen drei Sprachen wird jedoch trotz des semantischen Wandels der Formen von Inhalts- zu Funktionswörtern das entsprechende Grammem satzinitial verwendet. Im Bislama hat sich das Grammem *bae* wohl phonologisch verändert, ist aber trotz seiner funktionalen Ausdifferenzierung in seiner satzinitialen Position verblieben.

Ich möchte dies im Folgenden anhand einer kurzen Darstellung des syntaktischen Verhaltens von *bae* verdeutlichen.

5.1 Die Syntax von *bae*

In der Plazierung von *bae* bezüglich der Subjekt-NP bestehen zwei Möglichkeiten: *bae* kann zum einen satzinitial links von der Subjekt-NP in einem Slot positioniert werden, der im Bislama auch für die epistemischen Partikeln *ating*, *maet* und *mebi* (alle drei mit der Bedeutung "maybe, perhaps, probably") offensteht. Diese syntaktische Position ist für pronominale Subjekte in der 1. und 2. Person obligatorisch:²⁸

²⁷ So z.B. BICKERTON (1981) und LABOV (1990).

²⁸ Ich habe diese epistemischen Partikeln den in Abb. 1 aufgelisteten TAM Markern nicht hinzugefügt, da sie nicht ausreichend grammatikalisiert sind, um als solche bezeichnet zu werden. Dafür spricht unter anderem, daß sie eine relativ spezifische Bedeutung haben, frei miteinander kombiniert werden können, unter bestimmten

16. *Bae mi gobak long haos nao*
 IRR 1SG return OBL house EMP
 "I am going back home."

vgl.:

17. *Maet ating Philip i kam longtaem finis*
 probably probably PN PM come long.ago COMPL
 "Probably Philip is already here since some time now."
18. *Ating bambae i kam long afta tumoro*
 probably IRR PM arrive OBL after tomorrow
 "It will probably arrive the day after tomorrow."

Zum anderen kann *bae* bei pronominalen Subjekten in der 3. Person sowohl links als auch rechts von der Subjekt-NP stehen:

19. *Hem bae i mared long wanem taem?*
 3SG IRR PM marry OBL what time
 "When is he going to get married?"
20. *Bae hem i tek-em et hundred Vatu*
 IRR 3SG PM take-TR eight hundred Vatu
 "He will charge eight hundred Vatu"

Bei nominalen Subjekten besteht ebenfalls die Möglichkeit *bae* links und rechts von der Subjekt-NP zu plazieren. Je voller die NP ist, desto höher ist allerdings die Wahrscheinlichkeit, daß *bae* rechts plaziert wird. Dies trifft besonders zu, wenn die NP durch zusätzliche Konstituenten wie Possessivkonstruktionen oder Relativsätze erweitert wird:

21. *Oi fren blong mi bae oli kam tumoro*
 PL friend POSS 1SG IRR PM.3PL come tomorrow
 "My friends will come tomorrow."

Sätze wie der folgende, in dem die Subjekt-NP durch einen Relativsatz erweitert wird und *bae* dennoch links von ihr steht, sind vermutlich nur in der Schriftsprache zu finden, da beim Schreiben die Herstellung von Referenzbeziehungen mehr Zeit beanspruchen kann ([*bae*] signalisiert die Stelle, an der mit hoher Wahrscheinlichkeit *bae* in der gesprochenen Sprache plaziert würde):

Umständen alleine stehen und im gleichen Slot gemeinsam mit *bae* in Erscheinung treten können.

22. (Vanuakuu Pati Information Service, No. 11/95:10)
Olsem wanem nao mbae wan police commissioner we
 like what TOP IRR INDF police commissioner REL
- hem i gat criminal record [bae] i save prevent-em crime*
 3SG PM havecriminal record PM be.able prevent-TR crime
 "How would a police commissioner with a criminal record be able to prevent crime?"

Jedoch ist *bae* niemals direkt vor dem Verb anzutreffen, auch wenn es rechts von der Subjekt-NP steht; stets wird zwischen *bae* und der Verbalphrase ein Personalpronomen eingefügt. In der 3. Person Singular ist dies das anaphorische Pronomen *i*, welches zugleich der Prädikatsmarkierer ist; im Plural ist dies *oli*, anaphorisches Pronomen und Prädikatsmarkierer für die 3. Person Plural:

23. *Fren blong mi bae i kam tumoro*
 friend POSS 1SG IRR PM come tomorrow
 "My friend is coming tomorrow."
24. *Ol fren blong mi bae oli kam tumoro*
 PL friend POSS 1SG IRR PM.3PL come tomorrow
 "My friends are coming tomorrow."

Das Grammem *bae* kann allerdings auch in beide der möglichen Slots plaziert werden:

25. ***bae*** *ol famli blong mi bae oli lukluk*
 IRR PL relative POSS 1SG IRR PM.3PL think
- nogud long mi.*
 bad OBL 1SG
 "My family members would look down upon me."

KEESING (1988:326) ist der Ansicht, daß *bae* in solchen Fällen als zum Zweck der Emphase präponiert bezeichnet werden kann.²⁹ Meines Erachtens stellt die "*bae*-Klammer" in Kontexten wie (25) eine Konstruktion dar, durch die Subjekt-NPs als Topik markiert und andere Konstituenten fokussiert werden können. Dies zeigt das folgende Beispiel, wo ein direktes Objekt "eingeklammert" wird (26):

²⁹ "In many E.O. [Eastern Oceanic; S.K.Y.] languages markers of mode [...] can be fronted for emphasis; this is an option used frequently for both *bae* and *maet* in Bislama and Solomons Pijin [...]." (KEESING 1988:326)

26. *Afa bae ekstra jea bae yumitu ful-um-ap*
 Then IRR extra chair IRR 1DL.INCL fill-TR-up
 "Then the two of us will occupy the extra chairs."

Syntaktisch verhält sich *bae* damit anders als die in Abb. 1 aufgelisteten Tempus/Aspekt Grammeme. Der Continuous-Markierer *stap* (<Englisch: "stop") ist zum Beispiel immer präverbal, ohne zwischen ihm und der nachfolgenden VP intervenierendem Prädikatsmarkierer, anzutreffen:

27. *Tufala i stap lisin long hem*
 3DL PM CONT listen OBL 3SG
 "The two of them are listening to him."

Das Grammem *finis* (<Englisch: "finish") dient dem Ausdruck einer Kompletiv Lesart und folgt der Verbalphrase.³⁰ Diachron hat sich diese Konstruktion vermutlich aus einer seriellen Verbkonstruktion nach dem Muster "X tut Y, es ist fertig" gebildet. Ein Zeichen für den fortgeschrittenen Grammatikalisierungsgrad dieser Konstruktion ist das Fehlen des in seriellen Verbkonstruktionen obligatorischen Prädikatsmarkierers vor der zweiten Verbalphrase (29). *Finis* kann daher nicht mehr als das zweite Glied einer seriellen Verbkonstruktion interpretiert werden (28):

28. *Jimmy Steven, hem i ded finis.*
 PN 3SG PM die COMPL
 "Jimmy Stevens is (already) dead."

29. *Mi bin flae i go long saot.*
 1SG ANT fly PM go OBL south
 "I flew to the south."

Eine formale Unterscheidung von *bae* von anderen TAM-Grammemen des Bislama ist daher nach syntaktischen Kriterien sehr gut möglich.

Durch diese kurze Darstellung sollte deutlich geworden sein, daß *bae* einige Verhaltensweisen besitzt, die es nicht gerade als "typisches" TAM-Morphem erscheinen lassen. Erklärungen für dieses Verhalten könnten durch die Untersuchung funktionsgleicher Morpheme in den Substratsprachen gefunden werden. Eine genaue Analyse des Verhaltens von *bae* in den beschriebenen Kontexten könnte außerdem mehr Licht auf dessen Funktion zur Schaffung textueller Kohäsion werfen.

³⁰ CROWLEY (1990:216) bezeichnet *finis* zusätzlich zu "completive" als "perfective marker". Dieser Terminus ist jedoch unglücklich gewählt, da es im Bislama keine grammatikalisierte Perfektiv/Imperfektiv-Opposition gibt.

5.2 Prädiktion

Im vorhergehenden Abschnitt habe ich gezeigt, daß *bae* bestimmte Slots besetzt, die Semantik des Grammems aber bisher ausgeklammert. Der Ausdruck von Futur ist im Bislama eine zentrale Funktion des Grammems *bae*. Unter semantischen Gesichtspunkten wird die Tempuskategorie Futur für diesen Zweck definiert als:

"[...] equivalent to a prediction on the part of the speaker that the situation in the proposition, which refers to an event taking place after the moment of speech, will hold." (BYBEE ET AL. 1994:244)

Die folgenden Beispiele verdeutlichen die Verwendung von *bae* in der Prädiktionsfunktion:

30. *Mi, bae man blong mi i kam long this month nao*
 1SG IRR man POSS 1SG PM come OBL this month EMP
 "As for me, my boyfriend is coming this month"

31. *Marcel bae i luk mi nating*
 PN IRR PM look 1SG nothing
 "Marcel won't look at me at all"

32. (Vanuatu Weekly, No. 537:2)
Afta odinesen blong niu jif, Timakata hem i oden-em
 after ordination POSS new chief, PN 3SG PM ordain-TR

olgeta smol-smol jif ia, we bae oli anda long hem
 all RED-small chief DET REL IRR PM.3PL under OBL 3SG
 "After the ordination of the new chief, Timakata ordained all the sub-chiefs who would be under him."

33. (Vanuatu Weekly, No. 539:2)
Freehold taetol blong tede bae i mek-em se evri
 freehold title POSS today IRR PM do-TR COMP every

kastom ona i lus-um evri raet blong hem [...].
 tradition owner PM loose-TR every right POSS 3SG
 "The freehold title bill of today will have the consequence that all the traditional land owners will loose their title-deeds."

BYBEE ET AL. (1994:271) äußern die Vermutung, daß der von temporalen Adverbien zur Prädiktionsfunktion verlaufende Grammatikalisierungspfad über die Zwischenstufe der intentionalen Bedeutung führe, so wie dies von ihnen für die Grammatikalisierung von des Futurs aus Volitionsverben vorgeschlagen wird:

"Although it would not seem that the meaning of by and by needs to change much to express future time reference, it still appears as though a first person statement with this temporal phrase can be taken as a statement of intention, and that further developments may result from this use." (BYBEE ET AL. 1994:271)

Die Annahme von BYBEE ET AL. ist für den vorliegenden Fall jedoch in zweifacher Hinsicht problematisch. Erstens ist die Interpretation des Quelle-Konzepts von *bae* als Adverb nicht ohne weiteres haltbar; zweitens ist nicht ersichtlich, warum die Entwicklung einer Futurbedeutung aus einer Partikel, die bereits eine temporale Lokalisierung beinhaltet, über den Umweg der Intention führen müßte. Zusätzlich erweist sich in vielen Diskurskontexten die Unterscheidung zwischen Sprecherintention und Prädiktion, besonders wenn es sich um ein belebtes Agens handelt, als kaum möglich.³¹ Das Zustandekommen einer intentionalen Nuance von *bae* ist vielmehr von der Semantik des Verbs und dem textuellen Zusammenhang abhängig und, wenn diese beiden Faktoren es zulassen, Bestandteil der Prädiktionsbedeutung. Dies können die folgenden Beispiele verdeutlichen:

34. *Afta i kam smol aelan ia, afta tufala i*
 then PM become small island DET then 3DL PM
- sing-sing be i oraet bae mi no sing-sing, eh,*
 RED-sing but PM alright IRR 1SG NEG RED-sing hey
bae mi sing-im nomo.
 IRR 1SG sing-TR only
- "Then it became a small island, then the two of them sang,
 but it's alright I'm not going to sing. O.k. I'll just sing it."
35. *[...] i tal-em long hem se bae mi giv-im*
 PM say-TR OBL 3SG COMP IRR 1SG give-TR
- gel blong mi long yu.*
 daughter POSS 1SG OBL 2SG
- "[...] he said to him: I'll give my daughter to you."

Die Verwendung von *bae* zum Ausdruck von Prädiktion ist der Ausgangspunkt von Grammatikalisierungsprozessen, die zum Gebrauch von *bae* in Kontexten geführt haben, deren gemeinsame semantische Komponente Futurreferenz ist. Hierzu gehören der Gebrauch von *bae* zum Ausdruck

³¹ Die Annahmen von BYBEE ET AL. bezüglich der Grammatikalisierung von temporalen Adverbien scheinen sowieso etwas spekulativ zu sein, denn die Autoren gestehen selbst zu, daß solche Fälle nicht gut genug dokumentiert sind. Aus diesem Grund macht die Beschreibung dieses Grammatikalisierungspfads lediglich eine Seite ihrer 40seitigen Darstellung der Grammatikalisierung von Futurkategorien aus.

sprecherorientierter Modalität und dessen Verwendung in Finalsätzen und in Verbkomplementen. Diese Annahme beruht auf den Aussagen der Untersuchung von BYBEE ET AL., wo die Verwendung in den besagten Kontexten als Entwicklung aus der Futurbedeutung angesehen wird, da Futurgrammeme aus den verschiedensten lexikalischen Quellen diese Funktionen übernehmen können. BYBEE ET AL. (1994) sprechen von einer parallelen Grammatikalisierung der verschiedenen Verwendungen:

"Thus we propose that agent-oriented and future uses are precursors to the purpose, complement clause, and speaker-oriented uses, and that the latter three uses develop in parallel". (BYBEE ET AL. 1994:229)

Die von BYBEE ET AL. hier aufgezählten Grammatikalisierungspfade umfassen allerdings nicht zwei weitere von der Futur/Prädiktionsbedeutung von *bae* ausgehenden (voneinander unabhängigen) Grammatikalisierungen, die nun aufgezeigt werden sollen. Es handelt sich dabei um die ALMOST-Aspekt-Funktion und die Verwendung von *bae* in konditionalen Kontexten.

5.3 Der ALMOST-Aspekt³²

Eine Extension der Prädiktionsbedeutung von *bae* in den aspektuellen Bereich stellt dessen Verwendung zur Bildung eines ALMOST-Aspekts dar.³³ Die Bezeichnung ALMOST-Aspekt stammt von HEINE (1992:339) und wird von ihm für die Funktion eines Grammems im *Chamus*-Dialekt des *Maa* verwendet, dessen fokale Bedeutung mit *"having almost reached the situation described by the main verb"* (ibd. 340) umschrieben wird. Aus den von HEINE dargestellten Beispielen läßt sich, um die Terminologie von SASSE (1991) zu verwenden, herauslesen, daß der ALMOST-Aspekt im *Chamus* das *Beinahe-Erreichen* der linken Grenze eines Sachverhalts signalisiert und damit das vor der linken

³² Es gibt außer der hier dargestellten eine weitere Bildungsweise des ALMOST-Aspekts mithilfe des Verbs *wantem* ("want") wie in: *Man, yu wantem sik bakegen? ("Man, are you about to fall sick again?")*. Für diese, typologisch weitverbreitete, Bildungsweise gibt es im Korpus Beispiele, die die verschiedenen Grammatikalisierungsstadien der Konstruktion belegen können.

³³ Die Verwendung des Terminus *Aspekt* mag für das *Chamus-Maa*, in dem es eine grammatikalisierte Perfektiv/Imperfektiv Distinktion gibt (HEINE 1992:337), zutreffend sein. Das *Bislama* kennt keine grammatikalisierte Aspektopposition, es handelt sich daher eigentlich um aspektuelle Lesarten. Der Einfachheit halber übertrage ich für die vorliegende Diskussion die Terminologie von HEINE auf das *Bislama*.

Grenze liegende Stadium beleuchtet. Die gleiche Funktion kann *bae* offenbar in Verbindung mit dem Lexem *klosap* ("near; nearly, almost") innehaben:

36. *Nomata we so blong hem i big-wan olsem*
 even.though REL wound POSS 3SG PM big-NOM like
- wanem, klosap bae i ded yu go kat-em wan*
 what almost IRR PM die 2SG go cut-TR one
- yang lif blong laplap [...], yu kam put-um blong*
 young leaf POSS laplap 2SG come put-TR OBL
- hem hil man ia.*
 3SG heal man DET
 "Even though his wound might be big like, he's about to die [...],
 go cut off a young laplap leaf [...] put it on it, [and] heal the man."

Leider ist Beispiel (36) im gesamten Korpus der einzige Beleg für diese Verwendungsweise von *bae*, daher ist es schwierig den Status dieser Konstruktion ausreichend zu erklären, zumal einer präzisen Beschreibung des ALMOST-Aspekts eigentlich eine Klassifizierung von Sachverhaltsausdrücken des Bislama hinsichtlich ihrer lexikalischen Semantik vorausgehen müßte.³⁴ Die aspektuelle Bedeutung ist jedoch wegen der Anwesenheit des Lexems *klosap* eindeutig von der temporalen Prädiktionsbedeutung unterscheidbar: Durch den ALMOST-Aspekt wird Bezug auf die innere Beschaffenheit einer Situation genommen, während die Prädiktionsbedeutung von *bae* einen deiktischen, außer-situativen Charakter hat. Wie kann jedoch der ALMOST-Aspekt von folgendem Satz abgegrenzt werden?:

37. *Klosap mi mi foldaon.*
 Almost 1SG 1SG fall
 "Me, I nearly fell."

Der semantische Unterschied zwischen den Sätzen (36) und (37) ist der, daß Letzterer nur eine deiktische, auf die Vergangenheit weisende (das Verb steht im "Aorist") Interpretation erfahren kann - der Sachverhalt ist demnach zur Kodierungszeit abgeschlossen. Der durch den ALMOST-Aspekt markierte Satz in Beispiel (36) ist dagegen nicht-deiktisch und gibt Aufschluß über die interne Beschaffenheit der Situation, indem die vor der linken Grenze des

³⁴ Aufgrund der Kombinierbarkeit bestimmter Verben mit bestimmten Tempus/Aspektmarkern im Korpus, vermute ich, daß es im Bislama von den in SASSE (1991:5) angegebenen Sachverhaltsklassen eine Lexikalisierung von AKTI und TSTA Sachverhalten gibt, wobei letztere Klasse weitaus weniger Mitglieder zu haben scheint. Mangels einer systematischen Untersuchung bleibt diese Aussage jedoch impressionistisch.

Sachverhalts liegende Phase beleuchtet wird. Die spezifische Bedeutung des ALMOST-Aspekts kommt offenbar zustande, indem die durch *bae* ausgedrückte Prädiktion vor dem tatsächlichen Eintreten des Sachverhalts durch die "Intervention" von *klosap* vereitelt wird.

5.4 Konditionalsätze

Die Verwendung von *bae* in der Apodosis von Konditionalsätzen stellt neben dem Ausdruck von Prädiktion eine der häufigsten Funktionen von *bae* dar. Von 179 Instanzen von *bae* im gesprochenen Datenkorpus sind 44 (24,5 %) in Apodosen zu finden. Die Verwendung von *bae* in der Apodosis von Konditionalsätzen stellt durchaus einen geringfügigen semantischen Wandel dar, da in der Apodosis eine Prädiktion gemacht wird, die von der Erfüllung des Sachverhalt in der Protasis abhängig ist. Diese Verwendung von *bae* ist dennoch als eine direkte Extension der Futurbedeutung des Grammems zu sehen und semantisch eng mit ihr verbunden.

Es gibt im Bislama verschiedene Möglichkeiten, Konditionalsätze zu bilden. Die im Korpus am häufigsten vorkommende Strategie besteht darin, die Protasis voranzustellen und durch die Konjunktion *sapos* ("if") syntaktisch der Apodosis unterzuordnen:

38. *Sapos mi mi tal-em se yu man Fiji,*
 if 1SG 1SG say-TR COMP 2SG person Fiji
- bae yu yu mek-em wanem?*
 IRR 2SG 2SG do-TR what
 "If I said that you were a Fijian, what would you do?"

Die Verbalphrase bekommt in der Protasis in den meisten Fällen keine TAM-Markierung. Das Verb in der Apodosis wird hingegen meistens durch *bae* gekennzeichnet. Aus den Daten geht hervor, daß keine regulären, formalen Unterschiede zwischen realen und irrealen Bedingungen gemacht werden, so bestimmt alleine der Kontext, ob ein Konditionalsatz als real oder irreal zu verstehen ist. Im irrealen Bereich wird wiederum nicht formal zwischen hypothetischen und kontrafaktischen Bedingungen unterschieden.³⁵ Dennoch scheinen kontrafaktische Bedingungen mit höherer Wahrscheinlichkeit mit

³⁵ Hypothetisch und kontrafaktisch sind Übersetzungen der von THOMPSON & LONGACRE (1985:191) verwendeten Begriffe "*hypothetical*" und "*counterfactual*". Die Termine werden hier in ihrem Sinne gebraucht.

bae in der Apodosis markiert zu sein. Dies kann der Vergleich zwischen den beiden folgenden Sätzen verdeutlichen. Satz (39) ist ein realer, und Satz (40) ein hypothetischer Konditionalsatz:

39. *Sapos mi tok-tok franis olgeta i save understand*
 if 1SG RED-speak French 3PL PM be.able understand
 "if I speak French, they are able to understand."

40. *Sapos oli let-em olgeta i stap, bae ol man*
 if PM.3PL allow-TR 3PL PM be.LOC IRR PL person

ia oli bon-em evri samting, bae oli
 DET PM.3PL burn-TR every thing IRR PM.3PL

spoel-em taon blong Santo
 spoil-TR town POSS PN

"if they had let them be, they would have burnt down everything, they would have ruined the town of Santo"

Ein interessante Variante des Konditionalsatzes, die nur einmal von 96 relevanten Fällen im Korpus vorkommt, ist die Kennzeichnung der Protasis eines kontrafaktischen Konditionalsatzes durch den selten verwendeten Past-/Anterior-Markierer *bin*. Es war anhand des Korpus leider nicht möglich, herauszufinden, ob es sich dabei um eine Lehnübersetzung aus dem Englischen oder Französischen, oder aber um eine unabhängige Entwicklung handelt:

41. *Sapos mi bin save yu fastaem*
 if 1SG ANT know 2SG beforehand

bae mi tok-tok wet-em yu.
 IRR 1SG RED-speak with-TR 2SG

"If I had known you beforehand, I would have talked to you".

Nun kommen jedoch immer wieder Fälle vor, in denen auch in der Protasis *bae* steht, und zwar dies mit (42) oder ohne (43) subordinierende Konjunktion *sapos*. Dabei steht in der Apodosis meistens *bae* (44) aber selbst dies ist nicht obligatorisch, wie in Satz (45) zu sehen ist:

42. *Be sapos bae mi kam long Germany probably bae*
 but if IRR 1SG come OBL PN probably IRR

mi no laek-em tumas.
 1SG NEG like-TR very

"But if I came to Germany, I probably wouldn't like it too much."

43. *Bae ol man oli sing-sing long maekro bae*
 IRR PL person PM.3PL RED-sing OBL micro IRR
- yu har-em oli mek-em ol eko nomo long*
 2SG hear-TR PM.3PL do-TR PL echo only OBL
- voes blong olgeta [...]*
 voice POSS 3PL
 "When/if people sing with a micro, you'll hear them put an echo over their voice."
44. *Olsem hem tu bae i tok-tok English, bambae*
 like 3SG also IRR PM RED-speak English IRR
- i mo strong [...].*
 PM more strong
 "Like him, too, when/if he speaks English it [the accent] will be stronger."
45. *Hem i veri opposite long aelan, aelan from*
 3SG PM very opposite OBL island island because
- se sapos bae oli kam long ples ia,*
 COMP if IRR PM.3PL come OBL place DET
- olgeta oli no tek -em kakae blong olgeta*
 3PL PM.3PL NEG take-TR food POSS 3PL
- stret long ol ples we oli kam long hem.*
 direct OBL PL place REL PM.3PL come OBL 3SG
 "It's exactly the opposite from [life] in the islands, because if they come here, they can't just get their food from where they're at."

BYBEE ET AL. (1994:274) führen an, daß das Vorkommen von Futurgrammemen in Nebensätzen selten sei, da es sich um nichtassertive Kontexte handele und diese nicht mit dem assertiven Charakter von Prädiktionen vereinbar seien. Treten Futurgrammeme dennoch auf, so müßten sie bereits einen großen Teil ihrer Bedeutung verloren haben. Wie erklärt sich dann diese scheinbare Freiheit im Gebrauch von *bae*, sowohl in der Apodosis als auch in der Protasis von Konditionalsätzen? Einerseits kann das Auftreten von Futurgrammemen in Protasis und Apodosis als Fall modaler Harmonie, wie sie auch in den romanischen Sprachen und in Varietäten des Englischen zu finden ist, interpretiert werden.³⁶

³⁶ Hierzu schreibt FLEISCHMAN (1995:524): "In colloquial and/or regional varieties of Romance it is not uncommon to find "modal harmony" in unreal conditionals, involving either double imperfects - indicative (Portuguese, Italian) or subjunctive Spanish) - or double conditionals (French, Spanish, Italian)." In der Alltagssprache des Englischen sind die im Schulunterricht als Fauxpas so verpönten Konditionalsätze mit doppelter Setzung von *would* in der Protasis und Apodosis oft zu hören.

Andererseits sind besonders Sätze wie (44), in denen auch keine Konjunktion verwendet wird, Anzeichen dafür, daß die asyndetische Aneinanderreihung von Sätzen im Bislama ein Mittel der Satzverknüpfung sein kann. Die Setzung von *bae* in beiden Teilsätzen ist ihrerseits lediglich eine Folge dessen, daß in beiden Fällen eine hypothetische Situation vorliegt, und dies ist semantisch durchaus kompatibel mit der modalen Funktion von *bae*. Ob es sich um assertive oder nichtassertive Kontexte handelt, ist in dem Fall irrelevant.

Nun kann im Bislama *bae* auch in Hauptsätzen stehen, die semantisch nicht mehr von einer adverbialen Nebenprädikation abhängig sind. In solch einem Fall bezeichnet *bae* ein hypothetisches Ergebnis. Der Wegfall der Apodosis ist im Diskurszusammenhang leicht nachvollziehbar. Im Gespräch wird oftmals eine kausale Beziehung zwischen Sachverhalten hergestellt, ohne daß diese syntaktisch overt markiert oder genannt werden müßten. Das implizierte hypothetische Ergebnis wird in solchen Fällen im Bislama ebenfalls mit *bae* markiert.

In Beispiel (46) wird die Protasis noch am Anfang einer Kette von hypothetischen Sachverhalten genannt (46a). Sie bildet den hypothetischen Handlungsrahmen, in dem sich der nachfolgende Diskurs (46b) entfaltet:

46. (a) *Sapos mi marid mi mas tek-em bebi blong mi*
 if 1SG marry 1SG must take-TR baby POSS 1SG
- mi send-em i gobak long aelan.*
 1SG send-TR PM return OBL island
- (b) *Mi mi luk kaen kastom ia, mi no rili*
 1SG 1SG see kind tradition DET 1SG NEG really
- laek-em, from bae mi no fil se bae*
 like-TR because IRR 1SG NEG feel COMP IRR
- mi send-em pikinini blong mi i go, bae*
 1SG send-TR child POSS 1SG PM go IRR
- mi no let hem [...]. Mi no save, at the moment*
 1SG NEG allow 3SG. 1SG NEG know at the moment
- bae mi no respekt-em eni kastom bae mi no*
 IRR 1SG NEGrespect-TR any tradition IRR 1SG NEG
- respekt-em eni [...].*
 respect-TR any

"If I'm married, I must send my baby back to my island."
 "When I look at this kind of tradition, I feel that I don't really like it because I wouldn't feel like sending my child there. I wouldn't allow him [to go] [...]. I don't know, at the moment I wouldn't respect any tradition, I wouldn't respect any of them."

In Beispiel (47) besteht allerdings auch dieser lose syntaktische Zusammenhang nicht mehr, und *bae* vermag ohne vorausgehende Protasis selbständig den Konditional auszudrücken:

47. *O ating, mi no sud tokbaot politik.*
 Oh probably 1SG NEG should talk.aboutpolitics

Bae oli stop-em yu long epot we yu
 IRR PM.3PL stop-TR 2SG OBL airport REL 2SG

go stap sunburn long kalabus wet-em man ia.
 go CONT sunburn OBL prison with-TR man DET

"Oh, I probably shouldn't talk about politics. They would stop you at the airport and then you would go get a sunburn in prison with that man."

Im vorliegenden Fall kann man also zuerst die Anwendung der Prädiktionsfunktion in der Apodosis von Konditionalsätzen sehen. Letztere Funktion ist direkt aus der Prädiktionsfunktion von *bae* herzuleiten. In Beispielen (46) und (47) wird dann allerdings gezeigt, wie eine zunehmende Löslosung der *bae*-Proposition von der Protasis vonstatten ging, so daß *bae* schließlich ohne die explizite Nennung einer Bedingung hypothetische Sachverhalte enkodieren konnte.

5.5 Iterativ-habituelle Lesart

Aus dem Korpus geht hervor, daß *bae* in einigen Kontexten eine iterativ-habituelle Bedeutung ausdrücken kann. Die Beschreibung dieser Funktion von *bae* schließe ich an die Behandlung von Konditionalsätzen an, da es offenbar eine semantische und diachrone Verbindung zwischen den beiden Funktionen gibt.

Im Bislama sind zwei Bildungsweisen des Habitualis möglich. Die erste Möglichkeit der Bildung geschieht mithilfe des Grammems *stap*, welches,

abgesehen von seiner fokalen Bedeutung als Markierer der Continuous-Lesart, (48) dem Ausdruck des Habitualis dienen kann (49):

48. *Mi stap fraet long stanap.*
 1SG CONT fear OBL stand
 "I was afraid to stand"
49. *Mifala i stap ple evritaem, evri satede.*
 1PL.EXCL PM HAB play always every saturday
 "We used to play all the time, every saturday"

Die Ausweitung der Funktion eines Continuous- oder Progressiv-Aspektmarkierers zum Ausdruck eines Habitualis folgt dabei einem aus anderen Sprachen der Welt bekannten Grammatikalisierungspfad, der in einem späteren Stadium zur Herausbildung eines Imperfekt-Markierers führen kann (COMRIE 1976:101; BYBEE ET AL. 1994:140-50). Auch die zweite, im Bislama jedoch weitaus seltenere Bildungsmöglichkeit, folgt universellen Tendenzen, indem ein Lexem mit der Bedeutung von "wissen, kennen" zu einem Habitualis-Aspektmarkierer grammatikalisiert worden ist:

50. *Yu save kakae popo?*³⁷
 2SG HAB eat pawpaw
 "Do you eat pawpaw?"

³⁷ Es scheint im Gegensatz zum *stap*-Habitualis, wenn nicht Restriktionen, so doch gewisse lexikalisch motivierte Präferenzen in der Anwendung des *save*-Habitualis zu geben. Im Korpus kommt Letzterer nur mit Verben vor, die mit Essen oder Trinken zu tun haben. Dies bleibt jedoch nur ein Eindruck, da ich keine Gelegenheit hatte, diese Beobachtung empirisch zu überprüfen.

Die iterativ-habituelle Nuance von *bae* kommt im Vergleich zu den eben genannten Bildungsweisen in sehr spezifischen Kontexten zustande, welche dadurch gekennzeichnet sind, daß sie kausal mit einem vorausgehenden Sachverhalt verknüpft sind. Der ideale Kontext für das Entstehen habitueller Bedeutung durch Inferenz ist daher die Apodosis von Konditionalsätzen (darunter wiederum besonders jene, die generisch-habituelle Sachverhalte bezeichnen) bzw. der Hauptsatz einer habituell-temporalen Konstruktion. Dies kann das folgende Beispiel illustrieren:

51. *Long ples ia taem yu finis yu*
 OBL place DET when 2SG finish 2SG
- wokbaot nomo i go long taon long*
 walk only PM go OBL town OBL
- naetia, hu bae i hol-em yu?*
 nightDET who IRR PM grab-TR 2SG
 "As for this place, when you have finished and you are just walking along in town at night, who would grab [and attack] you?"

Die Verbindung zwischen Konditional und Iterativ-Habituell liegt offensichtlich darin, daß Konditionalsätze inhärent generische, nicht-referentielle Aussagen ohne einen spezifischen zeitlichen Bezug darstellen.³⁸ Dies liegt an der Semantik von Konditionalsätzen: Sie dienen dem Ausdruck von nicht-faktischen Sachverhalten, daher können in solchen Sätzen keine assertiven spezifischen Aussagen gemacht werden.

Ich nehme nun an, daß die iterativ-habituelle Bedeutung von *bae* vorerst in overt durch Konjunktionen gekennzeichneten Kontexten wie (51) zustande kommt, in denen noch stets eine kausale Beziehung zwischen Neben- und Hauptsatz besteht und dabei allgemeingültige Aussagen getroffen werden. Später kann *bae* dann außerhalb eines explizit als solchen markierten, aber durch Inferenz etablierten kausalen Kontexts verwendet werden. Im folgenden Satz verstärkt die Anwesenheit des indefinit-pronominalen Ausdrucks *wehem ples* ("whichever place"), der zugleich Kopf des Relativsatzes ist, den generischen, nicht-referentiellen Charakter der Aussage:

52. *Wehem ples yu go lus long hem,*
 where place 2SG go loose OBL 3SG

³⁸ Kontrafaktische Konditionalsätze beziehen sich auf einen vergangenen, hypothetischen Sachverhalt, der einen durchaus diskreten und punktuellen Charakter haben kann. Jedoch hat dieser Sachverhalt niemals stattgefunden, daher sind kontrafaktische Konditionalsätze gleichzeitig stark nicht-referentiell.

gavman blong mifala bae hem
 government POSS 1PL.EXCL IRR 3SG

i save bring-im mifala i kambak.
 PM be.ablebring-TR 1PL.EXCL PM return
 "Wherever the place be that one is lost at, our government
 is able to bring us back."

Schließlich taucht *bae* in Satzgefügen auf, in denen kein Element der Kausalität mehr vorhanden ist. Dennoch ist auch hier zu beachten, daß stets noch ein semantisches Element der Sequentialität anzutreffen ist, wobei die *bae*-Proposition immer den Folgesachverhalt bezeichnet:

53. [...] *wan illegal mani, ah, we i pas*
 INDF illegal money ya know REL PM pass

long ples ia, bae oli jas send-em
 OBL place DET IRR PM.3PL just send-TR

i go long Switzerland.
 PM go OBL PN

"[it was] illegal money, you know, that passed through this place,
 then they would just send it on to Switzerland."

54. *Mi jas experienc-em sik we bae*
 1SG just experience-TR sickness REL IRR

mi luk man i olsem wanem
 1SG see person PM like what

man i sik i slip.
 person PM sick PM sleep

"I just experienced this type of sickness, where I [one]
 would just see a person being like sick and sleeping."

Anhand dieser Beispiele dürfte deutlich geworden sein, daß es im Bislama eine formale Übereinstimmung zwischen dem Konditional und der spezifischen Form der iterativ-habituellen Lesart, wie sie durch *bae* ausgedrückt wird, gibt. Diese formale Übereinstimmung von Habitualis- und Konditionalmarkierung ist nicht auf das Bislama beschränkt, sondern findet sich in typologisch sich unterscheidenden und genetisch nichtverwandten Sprachen der Welt (FLEISCHMAN 1995:538) und wird von einigen Autoren als Hinweis für die Zugehörigkeit des Habitualis zur "Metakategorie" Irrealis gesehen (CHAFE 1995:359; GIVÓN 1995:116).

BYBEE ET AL. 1994 (S. 156-58) lehnen jedoch die identische formale Kennzeichnung der beiden Kategorien als Argument für eine semantische Übereinstimmung mit dem Hinweis auf das Englische ab:

"The evidence suggests that the modal [in der Apodosis von Konditionalsätzen; S.K.Y.] and aspectual sense of would have been unrelated since very early in the development of this form. The uses of both will and would in an habitual sense date from the earliest documented stages of Old English."(BYBEE ET AL.1994:157)

Es mag durchaus auf das Englische zutreffen, daß die habituelle Bedeutung von *will* und *would* noch vor der Grammatikalisierung der modalen Bedeutungen existierte und ein Fall von Polygrammatikalisierung vorliegt. Im Falle des Bislama drängt sich jedoch die Interpretation auf, daß die modale Bedeutung von *bae* und dessen habituelle Bedeutung miteinander in enger Verbindung stehen.

5.6 Bae in der Nebenprädikation

5.6.1 Die Complementizer blong und se

Im nun Folgenden kommt eine weitere Ausweitung der Futur-Bedeutung von *bae*, die Verwendung in Verbkomplementen, zur Sprache. Die für diese Diskussion relevanten Complementizer sind *blong* und *se*. Der Versuch einer Beschreibung ihrer Funktionen würde hier zu viel Raum beanspruchen und es bestehen diesbezüglich viele Unklarheiten, die aufgrund der Datenbasis nicht bereinigt werden konnten. Daher möchte ich hier lediglich Folgendes anführen: *blong* fungiert sowohl als finiter als auch nicht-finiter Complementizer; bei Koreferenz der Subjekte von Haupt- und Nebenprädikation ist die Wahrscheinlichkeit hoch, daß er und nicht andere Complementizer verwendet werden. Er signalisiert daher eine engere *"event integration"* bzw. *"clause integration"* (PASCH & GIVÓN 1988:71-75) des Hauptverbs mit dessen Komplement. Die Funktion von *blong* als finiter und nicht-finiter Complementizer läßt sich an Beispiel (55) veranschaulichen. Der finite Status des zweiten Verbkomplements ist daran abzulesen, daß darin ein pronominales Subjekt enthalten ist:

55. *Hem tra-em blong mek-em ol man Santo*
 3SG try COMP do-TR PL person PN

blong oli agens-em indipendens.
 COMPL PM.3PL against-TR independence

"He tried to make the people of Santo be against independence."

Se leitet dahingegen nur finite Verbkomplemente ein. Seine Funktion als Finiter-Complementizer ist sicherlich auf den Ursprung als Quotativmarkierer am "unteren" Ende der Komplementationsskala zurückzuführen.³⁹ Der finite Status von mit *se* eingeleiteten Verbkomplementen ist daran abzulesen, daß *se*-Komplemente stets pronominale oder nominale Subjekte annehmen.

56. *Mi no save se yu save hem o no*
 1SG NEG know COMP 2SG know 3SG or no
 "I don't know whether you know him or not."

5.6.2 *Bae* in Verbkomplementen

Zum Zweck der Beschreibung der Grammatikalisierung von *bae* in Verbkomplementen ist die Unterscheidung von zwei semantischen Eigenschaften der im Korpus gefundenen komplementierenden Verben notwendig: Die Semantik der ersten Klasse von Verben impliziert, daß der Sachverhalt im Komplement später als der Referenzzeitpunkt des komplementierenden Verbs eintritt. Diese Verben werden hier futurreferierend genannt und sie zeichnen sich dadurch aus, daß in ihren Komplementen *bae* stehen kann. Die zweite Klasse von Verben ist hinsichtlich ihrer Zeitreferenz neutral, daher können in ihren Komplementen unabhängig von der Zeitreferenz des Hauptverbs verschiedene temporale Lokalisierungen ausgedrückt werden.

Der zweiten, bezüglich ihrer Zeitreferenz neutralen Klasse, sind die im Korpus gefundenen Verben *fraet* ("be afraid") und *hop* ("hope"), beides Verben, die eine epistemische Ungewißheit⁴⁰ ausdrücken, zuzurechnen. Nur wenn der Sachverhalt im Verbkomplement auf einen späteren Zeitpunkt referiert, ist dort *bae* zu finden:

³⁹ Der Complementizer *se*, der sich aus dem im heutigen Bislama nur noch marginalen Verb *se* ("say") herleiten läßt (CROWLEY 1989:185-210), ist dem bekanntesten Grammatikalisierungspfad von Lokutionsverben über die Verwendung als Quotativmarker und Complementizer hin zu einem Finalsatzmarker gefolgt (vgl. LORD 1976:179-91; SAXENA 1995).

⁴⁰ Der Begriff ist eine Übersetzung von "epistemic anxiety" von GIVÓN (1995:126)

57. (Vanuatu Weekly, No. 539:2)
Projek ia oli hop blong bae i
 Projekt DET PM.3PL hope COMP IRR PM

finis long Disemba.
 finish OBL December
 "As for this Projekt, they hoped that it would be finished by December."
58. *Afta papa i se hem i fraet bae i*
 Then father PM say 3SG PM fear IRR PM

luk se fulap kakae.
 look COMP a.lot food
 "Then father said that he was afraid to see all the food"
 [because he'd be tempted to break his fasting].
59. (Wantok Niuspepa, No. 1:9)
Hem i fraet se nogud woman blong
 3SG PM fear COMP lest woman POSS

hem bae hem i save ded [...].
 3SG IRR 3SG PM be.able die
 "He was afraid that his woman would die."

Die manipulativen Verben *talem* ("say, tell") und *se* ("say") gehören dagegen zur ersten Gruppe. Unabhängig vom Sprechzeitpunkt bezieht sich der Sachverhalt im Komplement immer auf einen späteren Zeitpunkt als der Referenzzeitpunkt des komplementierenden Verbs. Die subordinierende Konjunktion *se* dient dabei als Complementizer:

60. [...] *samting ia mi no save gud be hemia nomo*
 thing DET 1SG NEG know good but PRES only

from hem i tal-em se bae i no
 because 3SG PM say-TR COMP IRR PM NEG

save kakae red yam.
 be.able eat red yam
 "I don't know that thing well, but one thing [I do know], it said that he should not eat red yam."
61. *Wantaem oli tal-em long tufala se bae*
 once PM.3PL say-TR OBL 3DL COMP IRR

tufala i go fishing long solwota longwe.
 3DL PM go fishing OBL ocean there
 "One day the two of them were told to go fishing in the ocean over down there."

62. (Vanuatu Weekly, No. 539:26)
Woman ia i tal-em long nara-wan se bae
 womanDET PM say-TR OBL other-NOM COMP IRR

tufala i go aotsaed.
 3DL PM go outside
 "The woman said to the other one that the two of them should
 go outside."

Die Verwendung von *bae* in Verbkomplementen von manipulativen Verben ist allerdings nicht obligatorisch, auch wenn natürlich die Futurreferenz stets besteht. Dies belegen die folgenden Beispiele:

63. *Wan hem i tal-em se hem i*
 One 3SG PM say-TR COMP 2PL PM

mas tek-em.
 must take-TR
 "One said that he had to take it."
64. *Olsem massage, yu yu mas tal-em se*
 Like massage 2SG 2SG mustsay-TRCOMP

i massage wea, ful bodi?
 PM massage where whole body
 "As for the massage, you must tell him to massage
 which place, the whole body?"

Die futurreferierenden Verben *wantem* ("want") (65-66) und *expectem* ("expect") (67) wurden im Korpus als Beispiele für desiderative komplementierende Verben gefunden. In allen Fällen kann *bae* im Komplement verwendet werden:

65. *Mi no want-em se bae i kam.*
 1SG NEG want-TR COMP IRR PM come
 "I didn't want him to come."
66. (Wantok Niuspepa, No. 1:39)
Man ia hem i want-em se bae mitufala.
 man DET 3SG PM want-TR COMP IRR 1DL.EXCL

i mas marit.
 PM must marry
 "That man wants us to get married by all means."
67. [...] *oli expect-em se woman bae oli*
 PM.3PL expect-TR COMP woman IRR PM.3PL

mek-em kakae blong olgeta oli kam
do-TR food OBL 3PL PM.3PL come

oli kakae [...].

PM.3PL eat

"They expect the women to prepare food for them and then they just come and eat."

Auch hier finden sich Beispiele für Verbkomplemente ohne die Verwendung von *bae*:

68. *I dipen yu want-em i massage yu long*
PM depend 2SG want-TR PM massage 2SG OBL

whole bodi.

whole body

"It depends on whether you want him to massage your whole body."

69. *Plis taem yu go long Afrika mi want-em*
please when 2SG go OBL PN 1SG want-TR

yu send-em mi sam postkad.

2SG send-TR 1SG some postcard

"Please, when you go to Africa, I want you to send me some postcards."

Zu beachten ist, daß in beiden Fällen der Complementizer *se* fehlt. In diesem Zusammenhang ist es leider nicht möglich gewesen, auf der Grundlage des Korpus Hypothesen zu treffen, die die Distribution von *bae* in Beziehung zur Verwendung des Complementizers hätte setzen können.

Anhand dieser Belege bestätigt sich für den spezifischen Fall des Bislama die von BYBEE ET AL. (1994:274) postulierte Tendenz, daß Futurgrammeme in vielen Sprachen in "*complements of want and order*" auftauchen. Diese Tatsache wird von ihnen darauf zurückgeführt, daß solche Verbkomplemente mit der Zielgerichtetheit ("*goal orientation*") von Futurgrammemen "harmonieren". Tatsächlich wird Harmonie von BYBEE ET AL. als einzige Ursache für die Verwendung modaler Elemente in Nebensätzen angeführt. Harmonie bezeichnet BYBEE ET AL. zufolge den Zustand, in dem ein modales Element in der Nebenprädikation anzutreffen ist, welches mit der modalen Semantik ("*modal force*", nach BYBEE ET AL.) des komplementierenden Verbs übereinstimmt, der Proposition aber selbst nur sehr wenig oder überhaupt keine Bedeutung beisteuert. Die Beispiele haben gezeigt, daß in keinem der oben dargelegten Fälle *bae* im Verbkomplement obligatorisch ist. Dies könnte also BYBEE ET AL. Recht geben.

Es bietet sich für das Bislama allerdings noch eine andere Möglichkeit der Erklärung für die Verwendung von *bae* in Komplementen von Verben mit einer manipulativen Semantik an als die von BYBEE ET AL. angeführte modale Harmonie. Anhand des folgenden Satzes, der die Wiedergabe eines Imperativs in der direkten Rede darstellt, kann dies illustriert werden:

70. [...] *i singaot olsem "Jeff bae yu kam,*
 PM call like PN IRR 2SG come

bae yu kam aotsaed nao."
 IRR 2SG come outside EMP
 "He called saying "Jeff, come, come outside."

Dieses Beispiel zeigt, daß ein möglicher Schauplatz für das Eindringen von *bae* in die Verbkomplemente futurreferierender Verben der Gebrauch von Imperativen in der direkten Rede ist. Direktive können nämlich, dies wird später noch im Detail dargestellt, ebenfalls mittels *bae* gebildet werden. Der Gebrauch von Futurgrammeme in Direktiven ist BYBEE ET AL. (1994:273-74) zufolge aus diachroner Perspektive älter als die Verwendung in Verbkomplementen.

Im Bislama ist das Zitieren direkter Rede im Diskurs ein häufiges Mittel der Nacherzählung, und für den Wechsel in die indirekte Rede ist nur die Angleichung der Personalpronomina notwendig. Sätze (70-71) stellen genau die Kontexte dar, in denen sich die Verwendung von *bae* in Verbkomplementen ergeben kann, während Satz (72) zum Vergleich die syntaktisch eingebettete Variante darstellt:

71. *I tal-em long brata blong hem se:*
 PM say-TR OBL brother POSS 3SG COMP

"bae yu pas long saed long
 IRR 2SG pass OBL side OBL

haos, mi mi pas nara saed."
 house 1SG 1SG pass other side
 "He told his brother: you go past this side of the house,
 I'll pass on the other side"
72. *So taem mifala i kam kas-em*
 so when 1PL.EXCL PM come reach-TR

long ples ia grandmother blong
 OBL place DET grandmother POSS

mi i se bae mifala i no gobak.
 1SG PM say IRR 1PL.EXCL PM NEG return
 "So when we came here, my grandmother said we should not return."

Nicht nur die Semantik manipulativer Verben, sondern auch die desiderativer Verben ist mit der direktiven Semantik von Imperativen kompatibel. In jedem Fall können beide Möglichkeiten, d.h. sowohl die Harmonie von *bae* mit der Futurreferenz manipulativer und desiderativer Verben, als auch die Harmonie des Imperativs mit der direktiven Nuance dieser beiden Klassen von Verben "konspirativ" auf die Verwendung von *bae* in den entsprechenden Verbkomplementen hingewirkt haben.

5.6.3 *Bae* in Finalsätzen

Finalsätze können im strikten Sinne nicht als Verbkomplemente interpretiert werden, da sie keine Argumente von Verben sind, sie weisen jedoch semantische Ähnlichkeiten mit den Komplementen manipulativer und desiderativer Verben auf. Diese sind zum einen die Zielgerichtetheit und die intentionale Nuance, die in beiden Satztypen zum Ausdruck kommt, zum anderen wiederum ihre Futurreferenz. BYBEE ET AL. (1994:274) vertreten daher die Ansicht, daß das Auftreten von Futurgrammemen in Finalsätzen als Nachweis für eine diachrone Beziehung zwischen diesen beiden Verwendungen interpretiert werden sollte. Auch in diesem Fall wäre Harmonie der Mechanismus, der zum Gebrauch von Futurgrammemen in Finalsätzen führt. So ist zu erwarten, daß *bae* auch in Finalsätzen Verwendung findet. In (73) und (74) werden diese noch durch die Complementizer *se* oder *blong* eingeleitet:

73. *Hem i go blong bae hem i swim [...].*
 3SG PM go COMP IRR 3SG PM bath
 "He went to take a bath"

74. *I go long Holyness se bae oli*
 PM go OBL PN COMP IRR PM.3PL

mek-em wan European gelfren long hem.
 do-TR INDF European girlfriend OBL 3SG
 "He went to the Holyness Church in order for them to
 get him a European girlfriend."

In den folgenden drei Finalsätzen werden dagegen keine Complementizer verwendet, wobei zu beachten ist, daß Satz (77); (nach dem Komma) als eine Verbindung von Final- und Relativsatz interpretiert werden kann, in dem das Relativpronomen *we* fehlt:

75. *Tatswae olgeta i yus-um yumi olsem tul*
therefore 3PL PM use-TR 1PL.INCLlike tool

bae yumi no gat samting.

IRR 1PL.INCLNEG have thing

"Therefore they used us, just like a tool, so that we would be left empty-handed."

76. *Yu want-em sar-em win blong woman bae i ded.*
2SG want-TR shut-TR breath OBL woman IRR PM die

"You intend giving it to that woman so that she dies."

77. *From naoia we yu stap wari tumas*
because now REL 2SG CONT worry very

long nus blong yu, i no gat
OBL nose POSS 2SG PM NEG have

wan woman bae i want-em mek-em
INDF woman IRR PM want-TR do-TR

fren wet-em yu.

friend with-TR 2SG

"Now that you are so worried about your nose, no woman would want to make friends with you."

Nun kann die Frage gestellt werden, ob in Beispielen (75-76) *bae* tatsächlich im COMP-Slot steht und in diesen Kontexten als Complementizer reanalysiert worden ist. Bei Satz (77) drängt sich hingegen die Interpretation auf, daß es sich um einen nicht overt subordinierten Relativsatz handelt, für die sich in der gesprochenen Sprache viele Beispiele finden:

78. *Hemia nao man mi luk hem yestede long taon.*
PRES TOP man 1SG see 3SG yesterday OBL town
"That's the man that I saw in town yesterday."

Auch die Beispiele (73-74) belegen, daß *bae* gemeinsam mit dem Complementizer Verwendung finden kann und offensichtlich zwei Slots zur Verfügung stehen, einer für den Complementizer, der andere für *bae*. Unter formalen Gesichtspunkten wäre daher eindeutig *bae* nicht als Complementizer zu interpretieren. Eine andere Lösung wäre, "Nebensätze", die nicht von

einem Complementizer eingeleitet werden, ebenso wie Beispiel (78) überhaupt nicht als subordiniert, sondern als asyndetisch nachgestellt anzusehen. Diese Möglichkeit würde erklären, warum in Sätzen wie (68) und (69) weder ein Complementizer noch *bae* zu finden ist: Der Complementizer fällt weg, da es sich um Asyndese handelt und *bae* wird nicht verwendet, da es, wie auch andere Beispiele gezeigt haben, fakultativ ist.

5.7 *Sprecherorientierte Modalität*

Bisher ist gezeigt worden, daß die Grammatikalisierung von *bae* ausgehend von der Prädiktions-/Futurfunktion in drei Richtungen fortgeschritten ist: Das Grammem dient zum Ausdruck von hypothetischen Ergebnissen in der Apodosis und kann darüber hinaus selbständig, ohne vorausgehende Protasis, dem Ausdruck hypothetischer Sachverhalte dienen. *Bae* erscheint in den Komplementen von manipulativen und desiderativen Verben und kommt in Finalsätzen vor. Die vierte Funktion von *bae*, die Grammatikalisierung einer iterativ-habituellen Lesart, wurde mit dessen Verwendung in Konditionalsätzen in Verbindung gebracht.

Bae kann nun, wie bereits angedeutet, auch dem Ausdruck sprecherorientierter und epistemischer Modalitäten dienen. Hierauf werde ich im Folgenden eingehen.

5.7.1 *Begriffsdefinitionen*

Der Begriff der sprecherorientierten Modalität wird von BYBEE ET AL. (1985; 1994) verwendet, um Sprechakte zu bezeichnen, mit denen ein Sprecher versucht, den oder die Adressaten zu Handlungen zu bewegen. Hierunter fallen unter anderem Imperative, Prohibitive und Hortative. Epistemische Modalität dient dazu, zu signalisieren, zu welchem Grad der Sprecher bereit ist, den Wahrheitsgehalt einer Proposition zu unterstützen. Der Fall uneingeschränkter Assertion wird durch den Indikativ ausgedrückt, während Markierer epistemischer Modalität Anwendung finden, wenn diese Unterstützung weniger als vollständig ist. Agensorientierte Modalität spielt in dieser Analyse der Funktionen von *bae* keine wichtige Rolle, dennoch möchte ich der Vollständigkeit halber die Definition dieser Kategorie anfügen. Unter

agensorientierter Modalität werden von BYBEE ET AL. jene modalen Bedeutungen zusammengefaßt,

"that predicate conditions on an agent with regard to the completion of an action referred to by the main predicate, e.g. obligation, desire, ability, permission and root possibility" (BYBEE & FLEISCHMANN 1995:6).

Die Unterscheidung zwischen sprecherorientierter und agensorientierter Modalität wird von BYBEE (1985) verwendet da sich die traditionelle, zusammenfassende Bezeichnung von beiden als deontische Modalität als ungünstig erwiesen habe. In der Beschreibung der modalen Systeme der Sprachen der Welt hat sich nämlich die Unterscheidung zwischen mittels Flexion ausgedrückten einerseits und mittels Auxiliaren, also periphrastisch ausgedrückten, modalen Subkategorien andererseits, als wichtig herausgestellt, da sich daran oftmals der Unterschied zwischen sprecherorientierter und agensorientierter Modalität festmachen läßt. Letztere wird im Gegensatz zu sprecherorientierter und epistemischer Modalität mit universeller Tendenz durch Verben, Auxiliare oder nichtgebundene Partikeln ausgedrückt (BYBEE 1985:165-88). Dieser Umstand deutet auf ein weiteres Merkmal hin, welches für eine Unterscheidung von agens-, sprecherorientierter und epistemischer Modalität spricht: Es bestehen diachrone Beziehungen zwischen den drei modalen Subkategorien, und zwar dergestalt, daß Grammeme, die zu einem früheren Zeitpunkt ausschließlich agensorientierte Modalität auszudrücken vermochten, epistemische oder sprecherorientierte Bedeutungen bekommen können.

5.7.2 *Bae in Direktiven*

Im vorliegenden Fall ist der Gebrauch von *bae* als Markierer für sprecherorientierte Modalität jedoch nicht das Ergebnis der Entwicklung aus agensorientierter Modalität, sondern auf seine Funktion als Grammem zum Ausdruck von Prädiktion zurückzuführen. Von BYBEE ET AL. (1991:28) wird die Verwendung von Futurgrammemen für den Ausdruck von Imperativen als Folge der Reinterpretation eines indirekten Sprechakts verstanden, durch den eine Prädiktion in der 2. Person vom Adressaten als Befehl interpretiert werden kann.

Es folgen nun Beispiele für den Gebrauch von *bae* in Imperativen (79-80), im Prohibitiv (81), im Adhortativ (82) und affirmativen und negativen Jussiven (83):

79. [...] *i singaot olsem "Jeff bae yu kam,*
 PM call like PN IRR 2SG come

bae yu kam aotsaed nao!"
 IRR 2SG come outside EMP
 "He called saying "Jeff, come, come outside!"
80. [...] *bifo mi ded bambae yufala*
 before 1SG die IRR 2PL.EXCL

i ber-em mi long menlan!
 PM bury-TR 1SG OBL mainland
 "When I die, bury me on the mainland!"
81. *No, bae yu no was-em, go swim!*
 No IRR 2SG NEG wash-TR go take.a.bath
 "No, don't wash it [hair], go take a bath!"
82. *Bae yumi go long garen nomo,*
 IRR 1PL.INCLgo OBL garden only

yumi go haed long bus!
 1PL.INCLgo hide OBL forest
 "Let's just go to the garden, let's go hide in the forest!"
83. *Yu put-um long ples ia, bae ol*
 2SG put-TR OBL place DET IRR PL

woman bae oli no luk, bae ol man nomo!
 woman IRR PM.3PL NEG see IRR PL man only
 "Keep it here, the women are not supposed to see it,
 only the men [are supposed to]!"

Die oben verwendete Begriffsvielfalt für die verschiedenen Direktive, in denen *bae* Verwendung findet, entsteht allerdings nur, weil es im Bislama, soweit dies aus dem Korpus hervorgeht, weder im Affirmativ, noch im Negativ Restriktionen in der Anwendung von *bae*-Direktiven auf das gesamte Personalpronomenparadigma zu geben scheint.⁴¹ In indoeuropäischen Sprachen, für die diese Terminologie entwickelt wurde, müssen für die

⁴¹ Für die 1. Person wurde im Korpus kein Beleg gefunden, jedoch habe ich während meines Aufenthalts in Vila oft Aussagen gehört, die man als Jussive in der ersten Person interpretieren kann (von PALMER 1986:106 werden diese als "deontic requests" bezeichnet). Ein Beispiel: *Bae mi putum wea?* ("Where may/should I put it?").

verschiedenen Personen des Direktivparadigmas jedoch verschiedene Flexionsklassen verwendet werden, da der Imperativ in den meisten Fällen auf die 2. Person beschränkt ist.

Aus diesem Grund ähnelt der Gebrauch von *bae* in Satz (84) zunächst sehr der Verpflichtungs-Funktion ("*obligation*") agensorientierter Modalität. Aufgrund dessen, was über die Grammatikalisierung von Modalität in den Sprachen der Welt bekannt ist, würde die Entwicklung agensorientierter Bedeutung aus sprecherorientierter Modalität allerdings dem üblichen Grammatikalisierungspfad diametral entgegengesetzt verlaufen - und dies wäre höchst ungewöhnlich. Daher interpretiere ich den Gebrauch von *bae* in diesem Kontext als Jussiv:

84. (Vanuatu Weekly, No. 543:12)

Wan wan grup i mas kompos-em tri
one one group PM must compose-TR three

difren sing-sing, fes wan bae i abaot
different RED-sing first one IRR PM about

Anda 17 Oceania Tunamen long Futbol.
under 17 Oceania tournament OBL football

"The individual groups must compose three different songs,
one should be about the Under 17 Oceania Football Tournament."

Bae ist jedoch wieder in keinem der unter (79-83) geschilderten Kontexte obligatorisch, denn Direktive können jederzeit mittels der bloßen verbalen Form ohne TAM-Markierung gebildet werden (beim Imperativ als dem unmarkierten Mitglied des Direktivparadigmas ist dies ohnehin möglich):

85. *Nara-wan i kam insaed!*

next-NOM PM come inside
"The next one may/should come in!"

86. *Yu no tok long ples ia!*

2SG NEGt alk OBL place DET
"Don't talk in here!"

87. *Yumi solv-em aotsaed!*

1PL.INCLsolve-TR outside
"Let's solve it outside!"

Es ist anhand des Datenkorpus schwierig gewesen, zu überprüfen, ob semantische Unterschiede zwischen einfachen Imperativen und mit *bae* markierten Direktiven bestehen. Es hat jedoch den Anschein, daß mit *bae* markierte Formen abgemilderte Direktive darstellen.

GIVÓN (1995:144) merkt an, daß der einfache Imperativ in Sprachen, die eine grammatikalisierte Konjunktivkategorie kennen, starke Manipulation ("*strong manipulation*") ausdrückt, und mithilfe von Konjunktivformen oder modalen Verben ausgedrückte Direktive schwache Manipulation ("*weak manipulation*") bezeichnen. Die Verwendung von *bae* in Direktiven könnte eine ähnliche Funktion wie die von GIVÓN beschriebene Rolle des Konjunktivs haben. Der Gebrauch des Grammems in Direktiven wäre dann allerdings nicht auf die Verwendung in indirekten Sprechakten zurückzuführen. Er läge vielmehr darin begründet, daß die Verwendung eines Futurgrammems für Direktive abmildernd wirkt, da der Sprechakt durch dessen futurische Semantik weniger mittelbar wirkt.

5.8 Epistemische Modalität

Eine weitere Funktion von *bae*, die bei der Analyse des Korpus zutage trat, ist der Ausdruck der Möglichkeits- und Wahrscheinlichkeitslesart ("*probability* und "*possibility*") epistemischer Modalität. Auf die Verbindung zwischen epistemischer Modalität und Futur/Prädiktion ist von verschiedenen Autoren hingewiesen worden, so von PALMER für das Italienische (88) und BYBEE ET AL. für das Spanische (89):

88. (PALMER 1985:62)
Suonano sarà Ugo
 They.are.ringing be+3SG+FUT+INDIC Ugo
 "The bell's gone; it'll be Ugo"

89. (BYBEE ET AL. 1994:202)
Tendrá veinte años
 Have:FUT.3.s twenty years
 "She's probably about twenty years old."

Im Spanischen ist das synthetisch gebildete Futur sogar vorrangig zu einem Markierer epistemischer Modalität grammatikalisiert worden, während das periphrastische Futur zunehmend die Funktion der Prädiktion übernommen hat (PALMER 1985:62; BYBEE ET AL 1994:202). Auch im Deutschen hat das Futur vergleichbare epistemische Nuancen. Die epistemische Nuance von Formen, die in anderen Kontexten dem Ausdruck von Futur dienen, kann aus deren Prädiktionsbedeutung inferiert werden:

"A future that has reached the stage of prediction can be used to make predictions about the present, which can be interpreted as an expression of probability."
(BYBEE ET AL. 1994:202)

COATES (1995) und HEINE (1995) zeigen jeweils für das Englische und das Deutsche auf, daß die Unterscheidung zwischen agensorientierter und epistemischer Modalität von Sprechern auf der Grundlage bestimmter kontextueller Faktoren (die auf der Textebene anzusiedeln wären) und konzeptueller Eigenschaften (wie Dynamizität, Referenzzeit oder Agentivität) der beteiligten modalen Partikeln im Diskurszusammenhang getroffen wird.

Für die Interpretation von *bae* als Markierer epistemischer Modalität trifft dies ebenfalls zu, denn Bislamasprecher müssen im Diskurs die epistemische Bedeutung von *bae* von der Prädiktionsfunktion des Grammems unterscheiden können. Es gibt Belege wie den folgenden, anhand derer, aufgrund kontextueller Faktoren, die Funktion von *bae* als Markierer epistemischer Modalität erkannt werden kann.

In Beispiel (88) macht der Sprecher eine Aussage darüber, daß ich mich nach meiner Rückkehr nach Deutschland *vermutlich* schon nach einer Woche wieder an das dortige Leben gewöhnt haben würde:

90. *No, bae yu tek-em wan wik nomo.*
No IRR 2SG take-TR one week only
"No, it will probably take you a week only."

Dennoch sind solche Sätze semantisch ambig; es könnte sich hier noch um eine Prädiktion des Sprechers handeln. In den folgenden beiden Beispielen fehlt allerdings zum ersten Mal die bei allen bisher beschriebenen Funktionen von *bae* vorhandene Futurreferenz, daher ist eine eindeutige Bestimmung der Proposition als epistemisch möglich. Im folgenden Ausschnitt eines Gesprächs weist der Arzt (A) den Patienten (P) auf seinen Gesundheitszustand hin, nachdem er die vom Patienten gemachten Röntgenaufnahmen interpretiert hat:

91. A:[...] *mi mi fraet long tal-em hem,*
1SG 1SG fear OBL say-TR 3SG

ating bae i mas wan so
probably IRR PM must INDF sore

ia i stap.
DET PM be.LOC
"I'm afraid to say it, but there probably is a sore [in your body]."

92. P: *Mi se, eh, be bae so olsem wanem*
 1SG say hey but IRR wound like what

insaed long bodi?

inside OBL body

"I said: hey, but how could there possibly be a wound in my body?"

Bei Satz (89) ist noch zu beachten, daß die epistemische Partikel *ating* und das modale Verb *mas*⁴² der Proposition zusätzlichen epistemischen Gehalt verleihen. In (90) wird allerdings deutlich, daß *bae* selbständig epistemische Bedeutung tragen kann. Noch offensichtlicher wird die epistemische Funktion von *bae* in folgendem Satz (93). Auch hier soll zur besseren Veranschaulichung der Diskurszusammenhang berücksichtigt werden. Sprecher (B) reagiert mit Mißtrauen und Unglauben auf die Aussage von (A) und zweifelt damit den Wahrheitsgehalt der Aussage von (A) an:

93. A: *Mi sot long 300 Vatu.*⁴³
 1SG short OBL 300 Vatu
 "I'm short of 300 Vatu."

94. B: *Olsem wanem bae yu sot long 300 Vatu?*
 like what IRR 2SG short OBL 300 Vatu
 "How could you be short of 300 Vatu?"

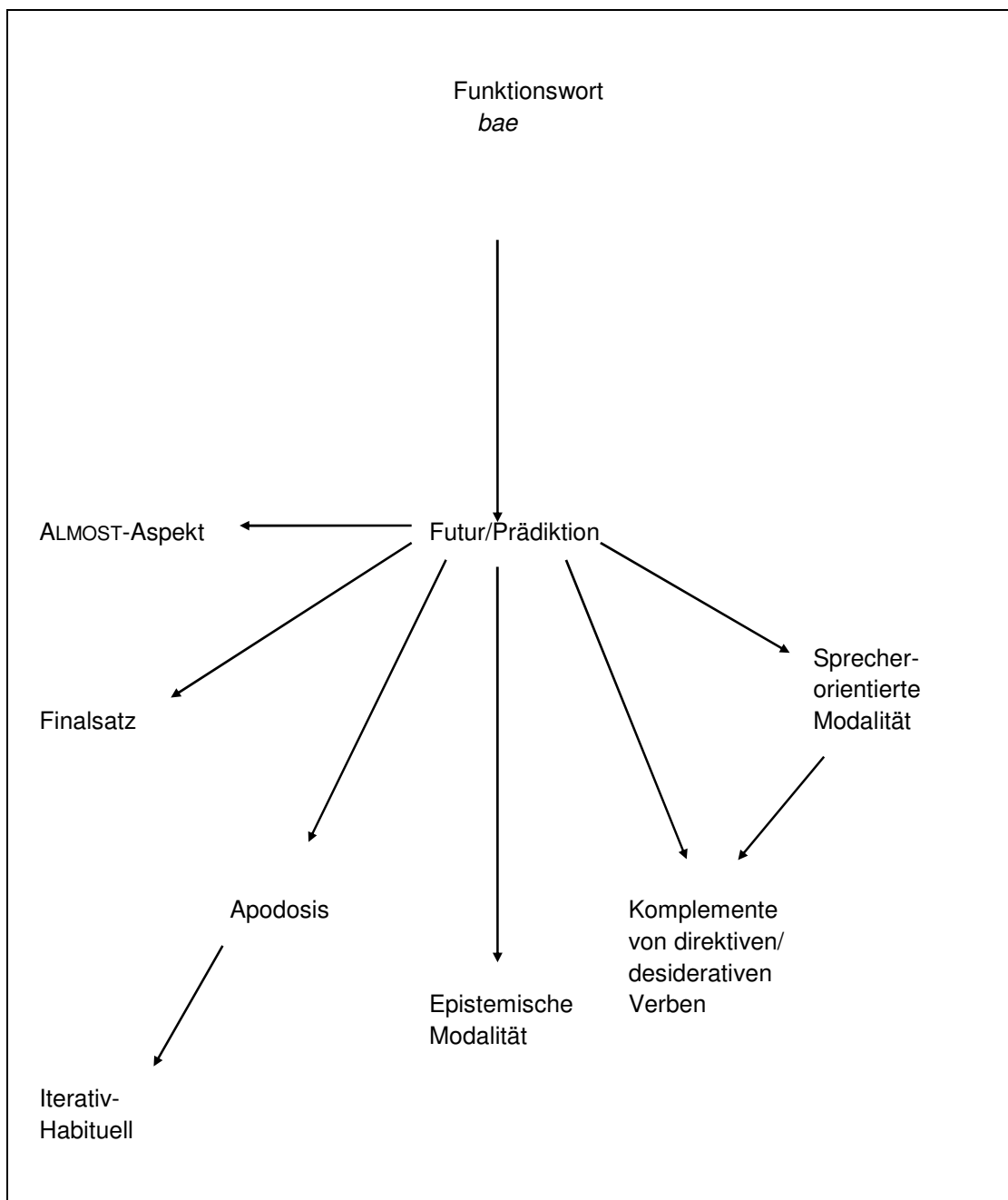
Mit der Ausweitung der epistemischen Nuance von *bae* in nicht-futurische Kontexte findet ein relevanter Bedeutungswandel statt, der von Prädiktion zur epistemischen Lesart mit gleichzeitiger Futurreferenz, und schließlich zu reiner epistemischer Bedeutung ohne Futurreferenz geführt hat. Noch ist die rein epistemische Lesart von *bae* im Bislama offenbar selten. Denkbar wäre, daß *bae* aufgrund seiner Eigenschaft als epistemischer Markierer in Hauptsätzen in Zukunft nicht nur mehr in Komplementen von futurreferierenden manipulativen und desiderativen Verben auftaucht, sondern aufgrund seiner epistemischen Bedeutung auch in den Komplementen von Verben, die etwas über den Grad an Verpflichtung des Sprechers zum Wahrheitsgehalt der Proposition signalisieren ("*propositional attitude predicates*" nach NOONAN 1985:113) unabhängig von deren Zeitreferenz Verwendung finden könnte.

⁴² *Mas* ist ein modales Verb, das vorrangig agensorientierte *obligation* ausdrückt. Es kann, wie aus diesem Beispiel hervorgeht, allerdings auch dem Ausdruck epistemischer Modalität dienen. Es wäre eine Untersuchung wert, herauszufinden, ob die epistemische Funktion von *mas* eine unabhängige Entwicklung im Bislama darstellt, oder aber vom Superstrat übernommen wurde.

⁴³ *Vatu* ist der Name der Landeswährung Vanuatus.

Die Grammatikalisierung epistemischer Funktionen in nicht-futurreferierenden Kontexten stellt einen vorläufigen Endpunkt der Entwicklung des Grammems *bae* dar. Die folgende *Abb. 2* stellt die in dieser Ausführung zwischen den verschiedenen Funktionen etablierten diachronen Verbindungen schematisch dar.

*Abb. 2. Schematische Darstellung der Grammatikalisierung von **bae** im Bislama*



6. Die historischen Quellen

6.1 *Bae - temporales Adverb?*

Die bisherigen Ausführungen haben sich auf eine synchrone Analyse des relevanten Grammems gestützt - dies in der impliziten Annahme, daß "ältere" und "jüngere" Formen nebeneinander zu finden sind und daraus Schlüsse auf dessen diachrone Entwicklung gezogen werden können. Daher möchte ich nun anhand historischer Belege versuchen, den Grammatikalisierungsprozeß von *bae* nachzuvollziehen. Die Datenbasis, auf der die folgende Darstellung beruht ist zwar klein, jedoch läßt die Distribution von *bae* in den historischen Quellen einige Annahmen über dessen Entwicklung zu.⁴⁴

KEESING (1988) ist der Ansicht, daß das englische temporale Adverbial *by and by*, aus dem sich der spätere Futurmarkierer des melanesischen Pidgin entwickelte, von den an der Entstehung des *Pacific Pidgin* im 19. Jahrhundert beteiligten Sprachgemeinschaften in seiner Funktion unterschiedlich interpretiert wurde, auch wenn es in der gleichen syntaktischen Position realisiert wurde:

"For English speakers, as the source of lexification and the initial input to the process of pidgin formation, "by and by" is a sentence-initial adverbial. [...]. In contrast, the sentence- or clause-initial position in which English speakers invariably place "by and by" is a slot in the substrate languages that can be filled with various temporals and temporal phrases [...], and by modals [...] fronted for emphasis." (KEESING 1988:182-83).

Diese Hypothese wird durch die hierfür untersuchten historischen Quellen gestützt, da aus ihnen nirgendwo hervorgeht, daß von der Pacific-Pidgin-sprechenden Bevölkerung des Pazifik *by and by* tatsächlich als temporales Adverb aus dem Superstrat, mit der dafür charakteristischen Flexibilität in der Wortstellung, übernommen wurde. Stets findet man nämlich in den Quellen aus dem letzten Jahrhundert *by and by* entweder in satzinitialer Position vor dem Subjekt (der von KEESING als *"[...] fronted for emphasis"*

⁴⁴ Die historischen Quellen, aus denen die hier verwendeten Sätze stammen, sind einem von CROWLEY (1988) zusammengestellten, 30seitigen *"Historical Compendium"* von Bislama-Texten entnommen. Diese Sammlung hat mir Terry Crowley freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Die Belege stammen allesamt aus der Feder von Europäern, die sich als Händler, Missionare oder Reisende in den Neuen Hebriden aufhielten und umspannen einen Zeitraum von ungefähr hundert Jahren, wobei die früheste Quelle aus dem Jahre 1849 und die älteste aus dem Jahre 1937 ist. In den verwendeten Beispielen sind jeweils die Originalquellen angegeben.

bezeichnete Gebrauch) oder aber zwischen Subjekt und Prädikatsmarkierer; genau an den beiden Stellen, wo auch in den Substratsprachen TAM-Markierer plazierte werden können (vgl. KEESING 1988:182; CHARPENTIER 1979:352).

Dieses von KEESING vorgeschlagene Szenario würde die anfangs gestellte Frage danach, warum ausgerechnet ein temporales Adverb wie *by and by* zu einem Futurmarkierer grammatikalisiert wurde, zumindest teilweise beantworten: Für die Sprecher der ozeanischen Substratsprachen war *by and by* vielleicht nie ein temporales Adverb, sondern von Anfang an ein Element, das die Funktion einer temporalen Lokalisierung übernahm. Was die Wahl des Etymons *by and by* durch die Superstratsprecher des Englischen anbelangt, so war vielleicht dieses im Englischen marginale Adverb ein wichtiges Element des während der britischen kolonialen Expansion von Seefahrern und Händlern verwendeten "*talking-to-natives*" Registers, wie auch die Suffigierung eines Reflexes des englischen Objektpronomens *him* an Verben, aus denen sich im melanesischen Pidgin der Transitivmarkierer *-im* und im westafrikanischen Pidgin das klitische Objektpronomen *-am* entwickelt haben (KEESING 1988:119).

Auf diese Weise wäre auch das Vorkommen von *by and by* als temporales Adverbial im Fanagalo, einem mit dem Bislama unverwandten, im südlichen Afrika gesprochenen Pidgin mit überwiegender Zulu-Lexikon, zu erklären. Bezeichnenderweise trägt "*mbaimbai*" im Fanagalo die Bedeutung "*later on*".⁴⁵ Diese Tatsache stützt die hier vorgebrachten Zweifel an der Richtigkeit der von KEESING (1988:184) mit "*maybe*" angegebenen Bedeutung von *by and by* im protomelanesischen Pidgin. Angesichts der Tatsache, daß eine genaue Bestimmung der Bedeutung und Funktion von *baembae/bambae* in der Entstehungsphase des melanesischen Pidgin nicht möglich zu sein scheint, halte ich es für angebracht, das Grammem in einem solchen Zusammenhang lediglich als "Funktionswort" zu bezeichnen.

6.2 Historische Belege

Im untersuchten Korpus historischer Quellen finden sich daher auch keine Belege für ein Stadium, in dem *baembae*⁴⁶ ein reines temporales Adverb

⁴⁵ Diese Angaben stammen aus BOLD (1964:55).

⁴⁶ Steht in der Quelle *by and by*, so wird dies im Text von nun mit *baembae* wiedergegeben, um dessen vom Englischen sich unterscheidende Funktion widerzuspiegeln. Bei Schreibweisen wie in Satz (95), wo davon ausgegangen werden

gewesen wäre. Die größte Anzahl von *baembae* Instanzen (etwa die Hälfte der ca. 25) dient dem Ausdruck von Prädiktion, wie in folgenden beiden Sätzen:

95. (ASTERISK 1924:122)
Orright. Byumby me come look him.
 "Alright, I will come and have a look at him."
96. (SCHUCHARDT [1883] 1980:19)
Brother belong-a-me by and by he dead.
 "My brother is going to die."

Da *baembae* in Sätzen (95-96) bereits dem Ausdruck von Prädiktion dient, ist es nicht verwunderlich, daß es in einem Beispiel aus der gleichen Periode in der Apodosis auftaucht:

97. (MC FARLANE 1873:106)
Suppose missionary stop here, by and by he speak [...].
 "If a missionary were here, he would say [...]."

Allerdings finden sich in der gleichen Zeit ebenso viele Konditionalsätze, in denen außer der Protasis auch die Apodosis nullmarkiert ist (98). Erst Zeugnisse aus dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts lassen die Verwendung von *baembae* in der Apodosis erkennen (99):

98. (CROMAR 1935:167; Beispiel von 1884)
S'pose me break'em tambu, me die.
 "If I broke the restriction, I would die."
99. (PIONNIER 1913:196)
Suppose you dèd banbaïlle bèl bilong you i go onetap [...]⁴⁷
 "If/when you die, your soul will go to heaven."

Weiterhin wurde ein Beispiel für *baembae* als Markierer für sprecherorientierte Modalität gefunden:

100. (ASTERISK 1924:154)
Orright, byumby you come.
 "O.k., you come!"

kann, daß es sich um die phonologisch reduzierte Variante *bambae* handelt, wird diese auch dementsprechend wiedergegeben.

⁴⁷ Dieses Beispiel stammt von Père Pionnier, einem französischen Missionar, der zwischen 1893 und 1899 auf den Neuen Hebriden lebte und aufgrund seiner Unkenntnis des Englischen und der darauf gründenden unkontaminierten Version des Bislama, die er zu Papier brachte, als die wohl zuverlässigste Quelle frühen Bislamas gelten kann. Seine frankophone Herkunft schlägt sich in der Schreibung nieder.

Hierbei handelt es sich um die einzige, zudem noch relativ rezente in den historischen Quellen vorkommende Manifestation des Grammems als Imperativmarkierer. Daher ist es unmöglich, darauf gründend Annahmen über den Zeitpunkt zu treffen, zu dem *bambae* anfang, für den Ausdruck von Direktivfunktionen grammatikalisiert zu werden.

Ausgehend von ihrer Untersuchung über das syntaktische Verhalten und die semantische Entwicklung von *bai* im Tok Pisin kommt ROMAINE (1995:421) zu dem Schluß, daß die Imperativfunktion von *bai* keine so späte Entwicklung zu sein scheint, wie dies von BYBEE ET AL. (1991) durch ihre Einordnung von Imperativen in Futage 4 ihrer von 1 bis 4 reichenden Skala angenommen wird (siehe S.59) Wäre dies tatsächlich der Fall, könnte dies auch für das Bislama zutreffen, auch wenn hierfür keine früheren Belege als Satz (100) gefunden wurden. Denn die Prädiktionsbedeutung von *bambae*, nach BYBEE ET AL. Futage 3, war, wie Beispiele (91-92) zeigen, bereits um die Mitte des letzten Jahrhunderts ausgebildet. Von dort aus war es möglicherweise nur noch ein kleiner Schritt bis zur Verwendung in Imperativen.

Die Analyse der historischen Daten zeigt, daß das Grammem *ba(e)mbae/bae* bereits im 19. Jahrhundert einen Teil seiner heutigen Funktionen entwickelt hatte. Hierzu gehören der Ausdruck von Prädiktion und die Verwendung in Apodosen. Allerdings wurden keine Belege für die Verwendung von *bambae* in Verbkomplementen oder Finalsätzen gefunden, obwohl es mindestens einen Kontext gibt, in dem dies möglich gewesen wäre:

101. (CROWLEY 1990a:217)
What name work you want em man he do?
 "What job do you want the man to do?"

Der Gebrauch von *bambae* in Komplementsätzen wird von BYBEE ET AL. unter Futage 4 eingeordnet, stellt also eine in diachroner Perspektive "junge" Funktion dar. Es ist daher auch nicht unrealistisch, anzunehmen, daß die Grammatikalisierung von *bae* in Verbkomplementen eine rezentere Entwicklung ist.

7. Formale Prozesse der Grammatikalisierung

Inwiefern sind nun der Ausweitung der Funktionen von *bae* die anfangs erwähnten formalen Prozesse der Grammatikalisierung im phonetischen und morphosyntaktischen Bereich gefolgt?

7.1 *Phonetische Prozesse*

Im Verlauf dieser Ausführung sind zwei Varianten des Grammems *bae*, nämlich *bambae* und *mbae*⁴⁸ an verschiedenen Stellen aufgetaucht (Sätze (22), (44)). Die Analyse der historischen Quellen hat gezeigt, daß *bambae* und die heute obsoleete Form *baembae* bis in das 20. Jahrhundert hinein die einzigen existierenden Formen des Grammems waren. CROWLEY (1989:208) nimmt an, daß bis zum Ende der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts *bambae* die ältere Form *baembae* verdrängt hatte, sagt allerdings nichts darüber aus, wann sich das Grammem in seiner heutigen Form endgültig durchgesetzt hatte. Aus dem gesprochenen Korpus wird ersichtlich, daß *bambae* gegenwärtig nur noch sehr selten verwendet wird. Von insgesamt 219 Belegen sind nur 9, dies entspricht 4,2%, als *bambae* und 207, d.h. 95,8%, als *bae*, realisiert. Hinzu kommt, daß es markante Altersunterschiede in der Verwendung gibt, denn alle Instanzen von *bambae* treten bei Sprechern von über dreißig Jahren auf. Bei einem über fünfzigjährigen Sprecher findet sich mit 38,5% der höchste Anteil an *bambae* Formen.

Da im Korpus eine relativ geringe Anzahl von *bambae* Formen zu finden ist, können hier keine sicheren Aussagen über funktionale Unterschiede zwischen den beiden Varianten des Grammems gemacht werden. Im Korpus waren Prädiktion, Apodosis und Imperativ die Kontexte, in denen *bambae* Verwendung fand; für alle anderen der behandelten Kontexte finden sich keine Belege für *bambae*. Vielleicht ist die Tatsache, daß der erwähnte Sprecher, der den höchsten Anteil an *bambae*-Instanzen vorzuweisen hat und in einem Finalsatz und einem Verbkomplement von *wantem* ("want") *bae* verwendet, ein Hinweis darauf, daß tatsächlich die von BYBEE ET AL.

⁴⁸ CROWLEY (1990:208) hält die vom Bibelübersetzungsteam in Vanuatu *bae* vorgezogene Schreibweise von *mbae* für mehr etymologisch denn phonologisch. Zwar habe ich bei der Transkription der Texte drei oder vier Mal den bilabialen Nasal [m] gehört, doch deutet die sehr sporadische und im Gegensatz zu *bambae* unsystematische Verwendung von *mbae* darauf hin, daß es sich dabei nicht um eine weniger erodierte Variante von *bae*, sondern lediglich um das Resultat eines phonologischen Prozesses, nämlich die Epenthese eines Nasals handelt.

(1994:274) als *"late uses"* bezeichneten Grammatikalisierungen, d.h. die Verwendung in Komplementen und Finalsätzen sowie die epistemischen Funktionen des Grammems, nur auf *bae* zutreffen.⁴⁹ Dies bleibt jedoch in Abwesenheit einer genaueren Analyse mit einer größeren Datenbasis Spekulation.

7.2 Syntaktische Prozesse

Das syntaktische und semantische Verhalten des verwandten Grammems *bai* im Tok Pisin ist von ROMAINE (1990; 1995) untersucht worden. Die von ihr geschilderte Grammatikalisierung von *bai* weist dort, wo detailliertere Angaben gemacht werden, starke Parallelen zu den hier geschilderten Grammatikalisierungspfaden von *bae* im Bislama auf. Im syntaktischen Verhalten tut sich jedoch ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Varietäten auf. Aus den von ROMAINE analysierten Daten wird ersichtlich, daß im Tok Pisin eine funktional bedingte Variation zwischen präverbaler und satzinitialer Position von *bai* besteht.⁵⁰

ROMAINE versucht nun anhand historischer Belege nachzuweisen, daß diese Variation zwischen satzinitialer und präverbaler syntaktischer Position von *bai* bereits im melanesischen Pidgin des letzten Jahrhunderts vorhanden war und daher die Integration von *baimbai* in die Verbalphrase keine Folge des im Tok Pisin in den letzten Jahrzehnten begonnenen Kreolisierungsprozesses sein muß. Sie kommt aufgrund dieser Beobachtung zu dem Schluß, daß es nicht eine notwendige Verbindung zwischen Kreolisierung und der Grammatikalisierung von präverbalen TAM Morphemen geben muß. Ihre Argumentation bezieht sich dabei auf die in der Kreolistik von einigen Autoren (vgl. BICKERTON 1981; LABOV 1990; SANKOFF & LABERGE 1973) vertretene Hypothese, daß mit zunehmender funktionaler Ausweitung und Kreolisierung eines Pidgins ehemals optionale, in der Wortstellung flexible adverbiale Ausdrücke zu obligatorischen präverbalen TAM-Markierern werden.

⁴⁹ ROMAINE (1995:420) steht vor einem ähnlichen Problem, wenn sie versucht, die Distribution von Tok Pisin *baimbai* über die vier von BYBEE ET AL. definierten FUTAGES zu bestimmen, aber wegen der Seltenheit von *baimbai* in der gesprochenen Sprache keine Belege hat, die eine sichere Einteilung ermöglichen würden.

⁵⁰ *"Clauses which express imperatives, intentions/purposes, suggestions, and hypothetical results show the greatest clause-initial use of bai, while clauses with future, habitual, and sequence show the strongest tendency towards preverbal bai."* (ROMAINE 1992:263)

Die Situation im Bislama gibt der Schlußfolgerung von ROMAINE zusätzliches Gewicht; denn hier ist trotz der funktionalen Erweiterung von *bae* die präverbale Position nicht einmal wie im Tok Pisin als optionale Variante möglich. Satz (102), der im Tok Pisin mit geringfügigen phonologischen Veränderungen eine durchaus akzeptable Äußerung wäre, ist im Bislama ungrammatisch und muß wie (103) lauten:

102. **Mifala bae i go long taon.*
 1PL.EXCL IRR PM go OBL town
 "We are going to go to town."

103. *Bae mifala i go long taon.*
 IRR 1PL.EXCL PM go OBL town
 "We are going to go to town."

Dennoch gibt es im Korpus Sätze wie den folgenden, die im ersten Augenblick den Eindruck erwecken, es handle sich dabei um eine präverbale Position von *bae*:

104. *mi se Jane bae i luk mi nating*
 1SG say PN IRR PM look 1SG nothing
 "I said, Jane is not going to look at me at all."

Dieser Eindruck entsteht jedoch nur, weil der Prädikatsmarkierer, der im Bislama zwischen nominalen Partizipanten im Singular und dem folgenden Prädikat steht, zugleich in allen Varietäten des melanesischen Pidgin das anaphorische Personalpronomen der 3. Person Singular enkodieren kann. Eine explizite Setzung des Personalpronomens *hem* zwischen *bae* und dem Prädikatsmarkierer ist daher, solange es sich um ein Subjekt in der 3. Person Singular handelt, nicht nötig. Diese Eigenschaft des Prädikatsmarkierers *i*, leitet sich aus seiner Herkunft als resumptives Personalpronomen der 3. Person ab. CROWLEY geht jedoch, meines Erachtens zu Unrecht, davon aus, daß der Prädikatsmarkierer heute seine pronominale Funktion vollständig verloren habe:

"it was probably some time after the 1920s that i finally lost any residual status as a pronominal copy and it was fully reanalysed as a "predicate marker."(CROWLEY 1990:246)

In ROMAINE 1992 werden der syntaktische Wandel von *bae* von einem satzinitialen zu einem präverbalen TAM-Grammem und die soeben beschriebene Portemanteau-Funktion des Prädikatsmarkierers nicht in

Verbindung miteinander gebracht, was dazu führt, daß Sätze wie (105) als Belege von präverbalem *bae* interpretiert werden:

105. (ROMAINE 1992:254; SCHUCHARDT 1883)
 Brother belong-a-me by and by he dead
 "My brother will die soon"

Vermutlich stammt ROMAINE'S Interpretation von Beispiel (105) als eine Instanz von präverbalem *bae* ursprünglich von KEESING (1988:187), der diesen Beleg ebenso wie ROMAINE bewertet. KEESING sieht dort aus unerfindlichen Gründen über die Existenz des in diesem Satz zwischen dem TAM-Grammem und der Verbalphrase stehenden anaphorischen Portemanteaumarkierers *i* hinweg und interpretiert *by and by* als präverbal (bzw. als "*within the VP*", wobei unklar bleibt, was mit "innerhalb der Verbalphrase" gemeint ist).

Die hier vetretene Hypothese ist dagegen, daß die Distribution des Prädikatsmarkierers in den Varietäten des melanesischen Pidgin zu erklären vermag, warum die Grammatikalisierung von präverbalem *bae* im Tok Pisin im Verlauf befindlich ist, es im Bislama aber keinerlei Anzeichen für eine gleiche Entwicklung gibt. Danach liegt der Unterschied darin, daß erst der Rückgang im Gebrauch des Prädikatsmarkierers im Tok Pisin (ROMAINE 1992:283) zu einer regelhaften präverbalen Verwendung von *bai* führen konnte. Im Gegenzug hat die Persistenz des Prädikatsmarkierers und dessen weiterhin obligatorische Verwendung im Bislama eine parallele Entwicklung bisher verhindert. Die Tilgung des Prädikatsmarkierers führt nämlich dazu, daß *bai* im Tok Pisin tatsächlich ohne eine intervenierende Konstituente direkt vor der VP erscheinen kann ([i] signalisiert die Stelle an der der Prädikatsmarkierer stehen kann):

106. (Tok Pisin; LYNCH, p.c.)
Husat bai [i] kam stil-im ka bilong mi?
 who IRR PM come steal-TR car POSS 1SG
 "Who would steal my car?"

Ausgehend von der 3. Person Singular konnte sich dann die präverbale Verwendung von *bai* in das gesamte pronominale Paradigma ausbreiten. Dies scheint plausibel, zumal auch ROMAINE⁵¹ die Vermutung äußert, daß die 3. Person Singular den Ausgangspunkt für diese Entwicklung darstellt.

⁵¹ "This also fits in with the finding that it is the third person pronoun which provides the point of departure for the diffusion of preverbal *bai* throughout the pronominal paradigm" (ROMAINE 1992:258)

Die Grammatikalisierung von präverbalem *bai* im Tok Pisin wäre hiernach vorerst als Folge des Verschwindens des Prädikatsmarkierers zu sehen, auch wenn sich im Nachhinein im Tok Pisin funktionale Unterschiede zwischen satzinitialem und präverbalem *bai* herauskristallisiert haben.

Ungeachtet der Tatsache, daß der vorliegende Erklärungsansatz sich von ROMAINES unterscheidet, erhärtet das Verhalten von *bae* im Bislama lediglich ihre Feststellung, daß die funktionale Expansion und Kreolisierung einer Pidginsprache nicht notwendigerweise mit syntaktischen Veränderungen im Bereich der TAM-Markierung korrelieren muß. Es wurde vielmehr gezeigt, daß das Grammem *bae* im Zuge seines Grammatikalisierungsprozesses eine erstaunliche funktionale Differenziertheit erlangt hat. Dabei ist das Grammem zwar zu einem gewissen Grad phonologisch erodiert, es ist jedoch zu keiner syntaktischen Umstellung gekommen.

Vielleicht wirken außer den hier vorgebrachten Gründen Substrateinflüsse verstärkend auf das Verharren von *bae* in satzinitialer Position, wie dies von CHARPENTIER (1979:352) und KEESING (s. Fußnote 29) angedeutet wird. Indessen muß berücksichtigt werden, daß sich in den eingangs erwähnten Kreolsprachen Papiamentu und Sango, in denen auch temporale Partikeln, die satzinitial plaziert werden, zu TAM-Markierern grammatikalisiert worden sind, die prognostizierten syntaktischen Veränderungen ebenfalls nicht ergeben haben. Eine Herleitung des syntaktischen Verhaltens dieser TAM-Markierer aus analogen Strukturen in den Substratsprachen ist im Falle dieser beiden Sprachen allerdings nicht möglich.

Die einzige formale Veränderung, die das Grammem *bae* im Verlauf seiner semantischen Entwicklung durchlaufen hat, ist daher die phonologische Reduktion von *baembae* über *bambae* zur gegenwärtigen Form *bae*.

8. *Bae* - Irrealismarkierer?

In ihrer Gesamtheit kann die in dieser Ausführung dargestellte Entwicklung von *bae* nach BYBEE ET AL. (1994:243-80) als Paradebeispiel für die Grammatikalisierung eines Futurgrammems gelten, da sämtliche der dort als Möglichkeiten gegebenen Grammatikalisierungen bereits erfolgt sind, oder im Begriff sind, zu erfolgen. BYBEE ET AL. würden *bae* als stark grammatikalisiertes Futurgrammem in Futage 4 der von ihnen postulierten semantischen Alter von Futurformen einordnen. Dies zeigt die in Tabelle 3 bei BYBEE ET AL. anzutreffende Einteilung von Futurgrammemen nach dem Grad

ihrer Grammatikalisierung (Formen in Futage 1 repräsentieren die "ältesten" und Formen in Futage 4 die "jüngsten" Verwendungsweisen):

Tabelle 3. *Das semantische Alter von Futurformen*

<i>FUTAGE 1:</i>	Futures with the agent-oriented uses of obligation, desire and ability
<i>FUTAGE 2:</i>	Futures with the later agent-oriented uses of intention, root possibility and the specific use of immediate future
<i>FUTAGE 3:</i>	Grams with simple future as their only use
<i>FUTAGE 4:</i>	Futures with epistemic, speaker-oriented, and subordinate uses
	(BYBEE ET AL. 1994:279)

Bae ist dieser Einteilung zufolge ein stark grammatikalisiertes Futurgrammem, welches in Futage 4 gehört. Die Frage muß jedoch gestellt werden, ob *bae* nach Erreichen von Futage 4 überhaupt noch als Futurgrammem verstanden werden kann, ist doch aus der vorliegenden Untersuchung zu ersehen, daß *bae* mehr als nur ein Futurmarkierer mit zusätzlichen "uses" ist. Vielmehr wurde gezeigt, daß *bae* neben seiner Funktion als Grammem zum Ausdruck von Prädiktion modale und aspektuelle Funktionen enkodieren kann. Oftmals ähnelt die Funktion von *bae* der von Konjunktiven in Sprachen, die über eine solche Kategorie verfügen. Dies tritt besonders bei dessen Verwendung in Direktiven und Nebensätzen zutage. Sicherlich ist einigen Kontexten das Element der Futurreferenz [*"future projection"* nach GIVÓN (1995:119)] gemein. Andere, wie die epistemische und iterativ-habituelle Bedeutung von *bae*, haben dieses semantische Merkmal jedoch nicht.

Diese doch sehr diversen Funktionen von *bae* rechtfertigen meines Erachtens die Interpretation des Grammems als Irrealismarkierer und nicht nur als Futurmarkierer. Der Terminus "Irrealis" wirft allerdings aufgrund seiner von Autor zu Autor unterschiedlichen Applikation Probleme der Definition auf. In der Kreolistik wird der dort erstmals von BICKERTON (1975:42) eingeführte Begriff des Irrealis verwandt, um die in Pidgin- und Kreolsprachen einheitlich markierten aber in den Lexifizierersprachen separat als Futur, Konditional und Subjunktiv markierten Kategorien zu bezeichnen. Für die Beschreibung des TAM-Systems der Papua-Sprachen subsumiert FOLEY (1986:158-166) die von ihm als "necessary", "likely", "possible" und "future" bezeichneten und in diesen Sprachen oftmals morphologisch unterschiedenen Kategorien unter dem Begriff "irrealis". Bei einer Reihe australischer Sprachen umfaßt der Terminus offensichtlich nur Futur und epistemische Modalität (vgl. PALMER 1986:46-47).

Bei der Beschreibung der TAM-Systeme einiger Native-American-Sprachen⁵² findet der Begriff gemeinsam mit dem Terminus *Realis* Anwendung, um eine das gesamte TAM-System durchziehende Opposition zwischen den beiden Kategorien zu bezeichnen. Im Caddo werden CHAFE (1995:350) zufolge "*past states, past perfective events, present states, present imperfective events*" morphologisch als Realis klassifiziert, während "*yes-no questions, negations, futures, necessities, possibilities, imperatives, prohibitions, conditions*" mit einem Irrealismarkierer versehen werden.

Als gemeinsame semantische Kriterien dieser verschiedenen Interpretationen von Irrealis lassen sich zwei Dinge herausfiltern: Zum einen werden als Irrealis klassifizierte Sachverhalte als "*future-projecting ("not-yet-real")*" (GIVÓN 1995:167), oder "*within the realm of thought and imagination [...]*" (MITHUN 1995:386) angesehen. Zum anderen wird hervorgehoben, daß diese Eigenschaften dazu führen, Irrealis Sachverhalten einen generischen, nichtreferentiellen Charakter zu verleihen (FLEISCHMAN 1995:537; CHAFE 1995: 362).

Mit der Entscheidung *bae* als Markierer für Irrealismodalität zu verstehen, soll hier jedoch nicht auf die Diskussion, wie sie zwischen Befürwortern (vgl. CHAFE 1995:362-64; GIVÓN 1995:166-70; MITHUN: 384-86) und Gegnern (vor allem BYBEE ET AL. 1994:236-40) bezüglich der Validität einer *universellen* Realis-/Irrealisdistinktion geführt wird, eingegangen werden. In der Bestimmung der Funktionen von *bae* kann nur auf die in dieser Ausführung dargestellte Evidenz zurückgegriffen werden und diese erlaubt keine Verallgemeinerungen, die über den Rahmen des Untersuchungsgegenstands hinausgehen. Die Entscheidung gründet lediglich auf der Tatsache daß die vorliegende Untersuchung gezeigt hat, daß das Grammem *bae* mehr ausdrückt als Futur und mit den oben gegebenen semantischen Merkmalen von Irrealis zumindest teilweise vereinbar ist.

⁵² Da politisch aktive Teile der indigenen Bevölkerung Nordamerikas aus guten Gründen den Terminus *indian* ablehnen, die Bezeichnung "Indianer" sich im Deutschen aber hartnäckig gehalten hat und noch keine angemessene Übersetzung zur Verfügung steht, verwende ich hier - entgegen deutscher linguistischer Terminologie - die englische Selbstbezeichnung *Native American* im ersten Teil des Kompositums.

9. Schlußfolgerung

Auf den vorangegangenen Seiten habe ich die Funktionen des Grammems *bae* analysiert und beschrieben. Ich habe versucht mittels einer synchronen Untersuchung und unter Hinzuziehung historischer Quellen den Grammatikalisierungsprozeß der verschiedenen Funktionen von *bae* zu rekonstruieren und Entwicklungshierarchien zwischen diesen Funktionen aufzudecken. Gleichzeitig ging mein Bemühen dahin, die für den Funktionswandel von *bae* jeweils verantwortlichen Mechanismen herauszuarbeiten und im Anschluß daran, die den funktionalen Wandel von *bae* begleitenden formalen Prozesse darzustellen. Es hat sich herausgestellt, daß *bae* ein stark grammatikalisirtes, heterosemes Grammem ist, dessen Funktionen eine Ausweitung in den Domänen des Tempus, des Aspekts und der Modalität erfahren haben. Der Grammatikalisierungspfad von *bae* überschneidet sich dabei offensichtlich in einem fortgeschrittenen Stadium mit den von BYBEE ET AL. (1994) für verbale Quellen etablierten Grammatikalisierungspfaden. Allerdings sind bestimmte formale Prozesse nicht erwartungsgemäß verlaufen, denn das Grammem *bae* weist trotz seiner funktionalen Differenziertheit ein relativ idiosynkratisches morphosyntaktisches Verhalten auf.

Ein zusätzliches theoretisches Problem bietet das offensichtliche Fehlen obligatorischer Verwendung von *bae* in den entsprechenden Kontexten. In den vorliegenden Ausführungen habe ich gezeigt, daß das Irrealisgrammem in den meisten Kontexten optional ist. Diese Tatsache ist nicht leicht vereinbar mit der Vorstellung, daß fortschreitende Grammatikalisierung mit Obligatorisierung einherginge (vgl. LEHMAN 1982:139-40). Der Status von Bislama als - wenn auch beträchtlich expandierte - Pidginsprache vermag diese relative Freiheit in der Verwendung von *bae* zu erklären. SANKOFF (1990) merkt dazu an:

"The gradual incorporation of these markers [i.e. function words; S.K.Y.] into privative oppositions is the result both of pragmatic factors like those outlined in Givón (1984) and of mechanical factors that increase redundancy and lead to a simplification of the grammar (Heine & Reh, 1984). Pragmatic factors can be assumed to operate throughout the grammaticalization process; mechanical factors come into play only in the later phases of grammaticalization. The marking of grammatical categories and grammatical relations that we observe in languages with a long history are the product of the unreflecting use of language by many generations of speakers." (SANKOFF 1990:310)

Über das Zusammenspiel der erwähnten pragmatischen, mechanischen, und wie ich noch hinzufügen würde, soziolinguistischen Faktoren bei Grammatikalisierungsprozessen ist bisher im Bislama nichts bekannt, es gibt also noch viele Aufgaben in diesem Forschungsbereich zu erfüllen.

Abkürzungsverzeichnis

1	first person
2	second person
3	third person
ADJ	attributive adjective marker
ALMOST	almost-aspect marker
ANT	anterior
COMP	complementizer
COMPL	completive
CONT	continuous
DET	determiner
DL	dual
EMP	emphatic
EXCL	exclusive
HAB	habitual
INCL	inclusive
INDF	indefinite modifier
IRR	irrealis
ITER	iterative
ITER	iterative
LOC	locative
NEG	negation
NOM	nominalization marker
OBL	oblique
PL	plural
PM	predicate marker
PN	proper name
POSS	possessive
PRES	presentative
REC	recent past
RED	reduplication
REL	relative pronoun
SG	singular
TOP	topic/focus marker
TR	transitive suffix

Literaturverzeichnis

- BICKERTON, DEREK (1975): *Dynamics of a Creole System*. Cambridge: Cambridge University Press.
- (1977): Pidginization and Creolization: Language Acquisition and Language Universals, in: ALBERT VALDMAN (ed.), *Pidgin and Creole Linguistics*, 49-69.
- (1981): *Roots of Language*. Ann Arbor: Karoma.
- (1984): The Language Bioprogram Hypothesis, in: *The Behavioral and Brain Sciences* 7, 173-221.
- BORETZKY, NORBERT (1983): *Kreolsprachen, Substrate und Sprachwandel*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- BYBEE, JOAN L. & DAHL, ÖSTEN (1989): The Creation of Tense and Aspect Systems in the Languages of the World, in: *Studies in Language* 13:1, 51-103.
- BYBEE, JOAN L.; PAGLIUCA, WILLIAM, & PERKINS, REVERE D. (1991): Back to the Future, in: ELIZABETH TRAUGOTT & BERND HEINE (eds.), *Approaches to Grammaticalization. Volume II: Focus on Types of Grammatical Markers*, 17-58. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- BYBEE, JOAN L.; PAGLIUCA, WILLIAM & PERKINS, REVERE D. (1994): *The Evolution of Grammar. Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the world*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- BYBEE, JOAN L. & FLEISCHMAN, SUZANNE (1995): Modality in Grammar and Discourse. An Introductory Essay, in: JOAN BYBEE & SUZANNE FLEISCHMAN (eds.), *Modality in Grammar and Discourse*, 1-14. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- BYBEE, JOAN L. (1985): *Morphology: A Study of the Relation Between Meaning and Form*. Amsterdam: John Benjamins.
- BYRNE, FRANCIS (1987): *Grammatical Relations in a Radical Creole. Verb Complementation in Saramaccan*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- BOLD, J.D. (1964): *Fanagalo Phrase Book, Grammar, Dictionary*. Pretoria: J.L. van Schank.
- CAMDEN, PASTOR BILL (1977): *A Descriptive Dictionary. Bislama to English*. Vila, New Hebrides: Maropa Bookshop.
- CHAFE, WALLACE (1995): The Realis-Irrealis Distinction in Caddo, the Northern Iroquoian Languages, and English, in: JOAN BYBEE & SUZANNE

- FLEISCHMAN (eds.), *Modality in Grammar and Discourse*, 349-366. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- CHARPENTIER, JEAN-MICHEL (1979): *Le pidgin Bislama(n) et le multilinguisme aux Nouvelles-Hébrides*. (Langues et Civilisations à Tradition Orale 35). Paris: Société d'Etudes Linguistiques et Anthropologiques de France.
- COATES, JENNIFER (1995): The Expression of Root and Epistemic Possibility in English, in: BYBEE, JOAN L. & FLEISCHMAN (eds.), *Modality in Grammar and Discourse*, 55-66. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- COMRIE, BERNARD (1976): *Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- CROWLEY, TERRY (1987a): *Gramma blong Bislama*. Suva: Ekstensen Sevis, Yunivesiti blong Saot Pasifik.
- (1988; updated 1990): *Bislama Texts and Vocabulary. A Historical Compendium*. Vila: Pacific Languages Unit, University of the South Pacific.
- (1990a): *An Illustrated Bislama - English and English - Bislama Dictionary*. Vila: Pacific Languages Unit and the Vanuatu Extension Centre of the University of South Pacific.
- (1990b): *Beach-la-Mar to Bislama. The Emergence of a National Language in Vanuatu*. Oxford: Clarendon Press.
- (1991): Genesis of a Preposition System in Bislama, in: RAY HARLOW (ed.), *VICAL 2. Western Austronesian and Contact Languages. Papers from the Fifth International Conference on Austronesian Linguistics*. Auckland, New Zealand: Linguistic Society of New Zealand.
- (1992): Derivational Morphology and Structural Complexity in Nineteenth Century Melanesian Pidgin, in: *Te Reo: Journal of the Linguistic Society of New Zealand* 35, 3-18.
- (1993): Père Pionnier and Late Nineteenth-Century Bislama. *Journal of Pidgin and Creole Languages* 8:2, 207-226.
- (1995): The National Drink and the National Language in Vanuatu, in: *The Journal of the Polynesian Society* 104:1. Offprint.
- CRAIG, COLETTE G. (1991): Ways to go in Rama: A Case Study in Polygrammaticalization, in: ELIZABETH TRUGOTT & BERND HEINE (eds.), *Approaches to Grammaticalization. Volume II: Focus on Types of Grammatical Markers*, 455-492. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- DOUGLAS, NORMAN & DOUGLAS, NGAIRE (EDS.) (1994): *Pacific Islands Yearbook (17 Edition)*. Suva: Fiji Times Ltd.
- DROSSARD, WERNER (1991): Aspektualität und Temporalität: in-dependent und inter-dependent, in: *AKUP (Arbeiten des Kölner Universalien Projekts)*

- Nr. 83. Köln: Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft, Universität zu Köln.
- EMANATIAN, MICHELE (1992): Chagga "come" and "go": Metaphor and the Development of Tense-Aspect, in: *Studies in Language* 16:1, 1-33.
- Étoile, *UMP Nius Bulletin*, (1995): 24 March, No. 4.
- FARACLAS, NICHOLAS (1990): From Old Guinea to Papua New Guinea: A Comparative Study of Nigerian Pidgin and Tok Pisin, in: VERHAAR, JOHN W.M. (ed.), *Melanesian Pidgin and Tok Pisin*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- (1996): *Nigerian Pidgin*. London/New York: Routledge.
- FOLEY, WILLIAM A. (1986): *The Papuan Languages of New Guinea*. Cambridge: Cambridge University Press.
- FRAJZYNGIER, ZYGMUNT (1995): A Functional Theory of Complementizers, in: JOAN BYBEE & SUZANNE FLEISCHMAN (eds.), *Modality in Grammar and Discourse*, 473-502. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- GIVÓN, T. (1982) Tense-Aspect-Modality: The Creole Prototype and Beyond, in: P. HOPPER (ed.), *Tense-Aspect: Between Semantics and Pragmatics*, 114-163. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- (1994): Irrealis and the Subjunctive, in: *Studies in Language* 18, 236-337.
- (1995): *Functionalism and Grammar*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- HAASE, MARTIN & NAU, NICOLE (1996): Einleitung: Sprachkontakt und Grammatikalisierung, in: *Sprachtypologie und Universalienforschung* 49:1, 86-123.
- HEINE, BERND; CLAUDI, ULRIKE & HÜNNEMEYER, FRIEDERIKE (1991): *Grammaticalization. A Conceptual Framework*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- HEINE, BERND; GÜLDEMANN, TOM; KILIAN-HATZ, CHRISTA; LESSAU, DONALD A.; ROBERG, HEINZ; SCHLADT, MATHIAS & STOLZ, THOMAS (1993): *Conceptual Shift. A Lexicon of Grammaticalization Processes in African languages* (Afrikanistische Arbeitspapiere, 34-35). Köln: Universität zu Köln, Institut für Afrikanistik.
- HEINE, BERND (1992): Grammaticalization Chains, in: *Studies in Language* 16:2, 335-368.
- (1994): Areal Influence on Grammaticalization, in: MARTIN PÜTZ (ed.), *Language Contact and Language Conflict*, 55-68. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- (1995): Agent-Oriented vs. Epistemic Modality: Some Observations on German Modals, in: JOAN BYBEE & SUZANNE FLEISCHMAN (eds.),

- Modality in Grammar and Discourse*, 17-54. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- (1993): *Auxiliaries. Cognitive Forces and Grammaticalization*. New York/Oxford: Oxford University Press.
- HERLINGER, MARLIS (1985): *Englisch-Orientierte Pidgin- und Kreolsprachen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- HOLYOAK, KEITH J. & THAGARD, PAUL (1995): *Mental Leaps. Analogy in Creative Thought*. Cambridge, Massachusetts/London, England: The MIT Press.
- KEESING, ROGER (1986): Plantation Networks, Plantation Culture: The Hidden Side of Colonial Melanesia, in: *Journal de la Société des Océanistes* 82-83, 163-70.
- (1988): *Melanesian Pidgin and the Oceanic Substrate*. Stanford: Stanford University Press.
- (1991): Substrates, Calquing and Grammaticalization in Melanesian Pidgin, in: ELIZABETH TRAUOGOTT & BERND HEINE (eds.), *Approach to Grammaticalization. Volume I: Focus on Theoretical and Methodological Issues*, 315-342. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- KURYŃOWICZ, JERZY ([1965]1964): The Evolution of Grammatical Categories, in: *Ésquisses Linguistiques II*, 38-54 München: Fink.
- LABOV, W. (1990): On the Adequacy of Natural Languages: I. The Development of Tense, in: JOHN VICTOR SINGLER (ed.), *Pidgin and Creole Tense-Mood-Aspect Systems*, 1-58. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- LEHMANN, CHRISTIAN (1982): *Thoughts on Grammaticalization: A Programmatic Sketch*. (AKUP - Arbeiten des Kölner Universalienprojekts, 48). Köln: Institut für Sprachwissenschaft, Universität Köln.
- LESSAU, DONALD A. (1994): *A Dictionary of Grammaticalization. Volume I-III*. (Bochum - Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung). Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- LORD. CAROL (1976): Evidence for Syntactic Reanalysis: From Verb to Complementizer in Kwa, in: *Papers from the Parasession on Diachronic Syntax*, 179:191. Chicago: Chicago Linguistic Society.
- MARCHESE, LYNELL (1986): *Tense/Aspect and the Development of Auxiliaries in Kru Languages*. Summer Institute of Linguistics (Publications in Linguistics 78). Arlington: Summer Institute of Linguistics and the University of Texas at Arlington.

- MAURER, PHILIPPE (1993): Subjunctive Mood in Papiamentu, in: FRANCIS BYRNE & JOHN HOLM (eds.), *Atlantic meets Pacific*, 243-250. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- MITHUN, MARIANNE (1995): On the Relativity of Irreality, in: JOAN BYBEE & SUZANNE FLEISCHMAN (eds.), *Modality in Grammar and Discourse*, 367-388. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- MUFWENE, SALIKOKO S. (1986a): The Universalist and Substrate Hypotheses complement one another, in: P. MUYSKEN AND N. SMITH (eds.), *Substrate Versus Universals in Creole Genesis*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1979): *Growth and Structure of the Lexicon of the Lexicon of New Guinea Pidgin*. Canberra: Pacific Linguistics, Series C, No. 52.
- NARO, ANTHONY (1978): A Study on the Origins of Pidginization, in: *Language* 54, 314-347.
- NOONAN, MICHAEL (1985): Complementation, in: SHOPEN, TIMOTHY (ed.), *Language Typology and Syntactic Description. Volume 2: Complex Constructions*, 171-234. Cambridge: Cambridge University Press.
- PALMER, F.R. (1986): *Mood and Modality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- PASCH, HELMA & GIVÓN, TALMY (1988): Verb Complementation in Sango, in: *Afrikanistische Arbeitspapiere*, 16. Köln: Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln.
- ROMAINE, SUZANNE (1992): *Language, Education, and Development. Urban and Rural Tok Pisin in Papua New Guinea*. Oxford: Clarendon Press.
- (1995): The Grammaticalization of Irrealis in Tok Pisin, in: JOAN BYBEE & SUZANNE FLEISCHMAN (eds.), *Modality in Grammar and Discourse*, 389-428. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- SANKOFF, GILLIAN & LABERGE, SUZANNE (1973): On the Acquisition of Native Speakers by a Language, in: *Kivung: Journal of the Linguistic Society of Papua New Guinea* 6:1, 32-47 (Neudruck in: G. SANKOFF, *The Social Life of Language*, 257-270).
- SANKOFF, GILLIAN (1990): The Grammaticalization of Tense and Aspect in Tok Pisin and Sranan, in: *Language Variation and Change* 2, 289-312.
- (1991): Using the Future to Explain the Past, in: FRANCIS BYRNE & THOMAS HUEBNER (eds.), *Development and Structures of Creole Languages. Essays in Honor of Derek Bickerton*, 61-74. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

- SASSE, HANS-JÜRGEN (1991): Aspektsysteme, in: HANS-JÜRGEN SASSE (Hrsg.), *Arbeitspapier Nr. 14*. Köln: Institut für Sprachwissenschaft, Universität zu Köln.
- SAXENA, ANJU (1995): Unidirectional Grammaticalization: Diachronic and Cross-linguistic Evidence, in: *Sprachtypologie und Universalienforschung* 48:4, 290-312.
- SHEPHERD, SUSAN C. (1982): From Deontic to Epistemic: An Analysis of Modals in the History of English, Creoles, And Language Acquisition, in: ANDERS AHLQVIST (ed.), *Papers from the 5th International Conference on Historical Linguistics*, 316-323.
- SHOPEN, TIMOTHY (ed.) (1985): *Language Typology and Syntactic Description. Volume 2: Complex Constructions*. Cambridge: Cambridge University Press.
- STOLZ, CHRISTEL & STOLZ, THOMAS (1996): Funktionswortentlehnung in Mesoamerika. Spanisch-amerindischer Sprachkontakt (Hispanoindiana II), in: *Sprachtypologie und Universalienforschung* 49:1, 86-123.
- THOMASON, SARAH GREY & KAUFMAN, TERRENCE (1988): *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley/Los Angeles/Oxford: University of California Press.
- THOMPSON, ROBERT W. (1961): A Note on some Possible Affinities between the Creole Dialects of the Old World and those of the New, in: ROBERT B. LEPAGE (ed.), *Creole Language Studies II: Proceedings of the Conference on Creole Language Studies*. London: Macmillan.
- THOMPSON, SANDRA A. & LONGACRE, ROBERT E. (1985): Adverbial Clauses, in: SHOPEN, TIMOTHY (ed.), *Language Typology and Syntactic Description. Volume 2: Complex Constructions*, 171-234. Cambridge: Cambridge University Press.
- TRYON, D.T. (1976): *New Hebrides Languages: An Internal Classification*. Canberra: Pacific Linguistics, Series C, No. 50.
- Vanuaaku Pati Information Service* (1995): No. 7/95.
- (1995): No. 11/95.
- Vanuatu Wantok Niuspepa* (1994): No. ?
- Vanuatu Weekly* (1995): 1 April, No. 537.
- (1995): 8 April, No. 539.
- (1995): 6 May 1995, No. 543.
- (1995): 13 May No. 544.
- (1995): 20 May 1995, No. 545.
- (1995): 10 June 1995, No. 548.
- (1995): 17 June 1995, No. 549.

WHINNOM, KEITH (1965): The Origin of the European-based Creoles and Pidgins, in: *Orbis* 14, 509-527.